

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsort: Dresden.  
Verlagsnummer: 25 241.  
Für die Nachdrucke: 20 011.

**Bezugs-Gebühr**  
vom 16. bis 30. November 1926 bei dgl. zweimaliger Zustellung frei Haus 1.50 Mh.  
Vollbezugspreis für Monat November 3 Mark ohne Postzustellungsgebühr.  
Einzelnnummer 10 Pfennig.  
**Anzeigen-Preise:**  
Die Anzeigen werden nach Maßstab berechnet: die einseitige 30 mm breite Zeile 30 Pf., für auswärts 35 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote ohne Rabatt 10 Pf., außerhalb 20 Pf., die 40 mm breite Reklamazeile 150 Pf., außerhalb 200 Pf., Überschriften 10 Pf., Kassa, Nachträge gegen Vorauszahlung.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsführer:  
Marie-Luise 38-42.  
Druck u. Verlag von Ullrich & Reichardt in Dresden.  
Postfach-Nr. 1068 Dresden.

Nachdruck nur mit deutscher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. Unsererartige Schriftstücke werden nicht ausbezahlt.

## Die alten Pariser Vorwürfe.

### Die deutschen Wünsche in der Entwaffnungsfrage angeblich unerfüllbar.

#### Ein Ende der Militärkontrolle in diesem Jahre ausgeschlossen!

Paris, 26. Nov. Die Pariser Abendpresse beschäftigt sich immer noch lebhaft mit dem Besuch des deutschen Botschafters bei Briand. Der „Intransigeant“ erklärt, daß Herr v. Goebbels sich mit seinem Besuch allzu sehr beeilt hätte, da er Briand nicht einmal ausreichend Zeit genug gelassen hätte, die Rede Stresemanns durchzulesen. Der „Temps“ fügt hinzu, daß man die Ungebuld der deutschen Regierung verstehen könne, wenn man die Stimmung jenseits des Rheines sich vergegenwärtige. Die Reichsregierung scheine nicht darauf zurückzuführen, ihre Verpflichtungen in einem für die Alliierten unannehmbaren Sinne auszuliegen. Die Regierung Marx hätte tatsächlich mit ernstlichen Schwierigkeiten zu rechnen. Sie könne aber nicht von den Alliierten verlangen, daß sie dem Rechnung trügen und ihre gerechtfertigten Forderungen ihr zum Opfer brächten. Immerhin bestände noch die Hoffnung, daß die direkten Verhandlungen mit Paris und Berlin zu Ergebnissen führen würden, obgleich die zur Verhandlung stehenden Streitfragen keineswegs nebenläufiger Natur seien, wie von deutscher Seite behauptet wurde. Wenn die Uebereinstimmung erzielt worden sei, so wäre es an Deutschland, die Beschlüsse der Militärkontrollkommission durchzuführen. Der Vertrag hierfür würde von dem guten Willen und von dem Eifer Deutschlands abhängen. Es erlaube jedoch nicht anzunehmen, daß die Kontrolle bereits in diesem Jahre ihr Ende finden könne. Erst in dem nächsten Jahre könnten die Streitfragen erledigt werden. Zum Schluß seiner Ausführungen hebt der „Temps“ hervor, daß der Uebertritt der Kontrolle von der Militärkontrollkommission an den Völkerbund ohne jede Unterbrechung vor sich gehen müßte.

Das „Journal“ will wissen, daß Briand nicht verheimlicht habe, daß für Frankreich die von Dr. Stresemann im Reichstage entwickelte Ansicht über die Entwaffnung und Invektivaktion sowie über die Unverletzbarkeit der Vornormen und der Rheinlandbesetzung unannehmbar sei. Allein die Vorkonferenz könne die internationalisierte Kontrolle beenden, wenn die noch lebenden Streitfragen geregelt seien. Die Entwaffnung Deutschlands sei durch den Friedensvertrag geregelt und unabhängig von dem Rüstungszustande der anderen Nationen. (Z. II.)

#### Berlin ist zuverlässlich.

Berlin, 26. Nov. Gegenüber der Behauptung, Briand habe die außenpolitische Rede Stresemanns abgelehnt, wird an maßgebender Berliner Stelle festgestellt, daß bei der Unterredung zwischen Briand und Goebbels von der Rede Stresemanns nur ganz flüchtig die Rede war, und daß Briand keineswegs den Eindruck gemacht habe, daß die Rede Dr. Stresemanns einen unangenehmen Eindruck auf ihn gemacht habe. — Die Verhandlungen in der Entwaffnungsfrage nehmen einen günstigen Verlauf, so daß in einigen Wochen auf einen Abschluß gerechnet wird.

#### Italien teilt den englischen Standpunkt.

London, 26. Nov. Die italienische Regierung hat hier ausdeuten lassen, daß sie die Auffassung der englischen Regierung über die Zukunft der Militärkontrollkommission in Deutschland teile und in dem für die Ueberweisung der Kontrolle an den Völkerbund eintreten werde.

#### Keine Aufhebung der Militärkontrolle in Bulgarien.

Sofia, 26. November. Vor einigen Monaten hatte sich die bulgarische Regierung an die Vorkonferenz mit der Bitte um Aufhebung der Militärkontrolle gewandt. Nunmehr hat die Vorkonferenz dahin entschieden, daß eine Aufhebung der Militärkontrolle nicht in Frage kommen könne. Außerdem hat die Vorkonferenz die bulgarische Regierung aufgefordert, eine weitere Reduzierung der bulgarischen Armee durchzuführen. Die Presse nimmt diese Nachricht mit dem größten Unwillen auf.

#### Die englische Flottenmission für Griechenland.

London, 26. Nov. Dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ zufolge wird die neue englische Flottenmission für Griechenland u. a. einen höheren Offizier als Berater des Chefs des arabischen Flottenstabes, einen Offizier für Vorlesungen an der Flottenakademie über Strategie und Taktik, vier Spezialisten für Artillerie, Torpedolancierung, Signalisierung und Unterseeboote, sowie drei Wasserflugzeugpiloten umfassen. (Z. II.)

#### Offiziersabbau in der Roten Armee.

Moskau, 25. Nov. Im Zusammenhang mit der Sparmaßnahme sind auf Befehl des revolutionären Kriegsrates zahlreiche Offiziere der Roten Armee aus dem aktiven Dienst entlassen und in die Reserve übergeführt worden. Sie sollen sämtlich Beamtenposten in verschiedenen Volkskommissariaten erhalten. Diese Maßnahme hat unter den abgebauten Offizieren eine starke Mißstimmung erzeugt, wie aus einem Briefe hervorgeht, den der Kriegskommissar Woroschilow an das Offizierskorps der Roten Armee gerichtet und veröffentlicht hat. Der Kriegskommissar bittet darin die Offiziere, sich nicht „nervösen Verstimmungen“ hinzugeben und zu bedenken, daß der vorgenommene Abbau unumgänglich notwendig gewesen wäre, um bedeutende Summen, die sonst für Offiziersgehälter verausgabt worden wären, für die Ausrüstung der Roten Armee freizumachen. Die Offiziere sollten darin keine Unterschätzung ihrer Bedeutung sehen. Im Kriegsfall würden sie als unentbehrlich für das Heer sofort wieder eingestellt werden. Bis dahin hätten sie in verschiedenen Beamtenstellen Gelegenheit, der Sowjetrepublik ihre Kräfte in anderer Weise zur Verfügung zu stellen.

#### Die Abkühlung der türkisch-französischen Freundschaft.

Von unserem Korrespondenten.

Konstantinopel, im November.

Der französische kulturelle Einschlag in der Türkei ist von jeher sehr groß gewesen und er machte sich vor allem während der letzten Jahre in den erstaunlichen Umwälzungen auf kulturellem Gebiete stark bemerkbar. Die Verwestlichung der Türkei ist in harter Anlehnung an die Kultur Frankreichs erfolgt, da das geistige Rüstzeug der Neuerer in Angora vorwiegend französischen Ideen entstammt. In doch die französische Sprache nahezu zur zweiten Landessprache geworden und wird hier von jedem, der nur etwas Anspruch auf einen gewissen Bildungsgrad macht, zum wenigsten leidlich verstanden. Diese große Ausbreitung der französischen Sprache ist einzig dem systematisch betriebenen Ausbau eines Netzes französischer, vorwiegend Ordensschulen zu verdanken. Heute finden wir in Konstantinopel über dreißig französische Schulen (nur eine deutsche!); es erscheinen hier neben sieben türkischen Zeitungen fünf in französischer Sprache, die natürlich vorwiegend der Verbreitung französischer Interessen dienen. Es ist daher nur zu verständlich, daß Frankreich sich gerne darin gefällt, sich als „geistige Mutter der Türkei“ zu bezeichnen und, wenn sich politische Kapital daraus schlagen ließe, auf seine „traditionelle, seit Jahrhunderten währende uneigenständige Freundschaft zur Türkei“ hinzuweisen. Auch in den letzten Jahren hatte von Zeit zu Zeit dieses gern und oft geäußerte Lied von der franco-türkischen Freundschaft wider, immer gerade zu einem solchen Zeitpunkte, wo sie sich dem Gesamtplan französischer Außenpolitik nutzbringend einfügen ließ. Dieses Wechselspiel, das seinen einen Pol in der Mosulpolitik, seinen Gegenpol an Rhein und Ruhr fand, erreichte seinen Höhepunkt in dem energischen Auftreten des französischen Türkenreubens Franklin-DeWouillon dem englischen General Harrington gegenüber beim Abschluß des Waffenstillstandes von Mudania. Frankreich erhielt daraufhin seine Kompensationen am Rhein, und bei den Friedensverhandlungen in Lausanne schaute sich die Türkei vergebens nach der erhofften französischen Hilfe um. So haben wir dann des öfteren noch Frankreich mit Angora Verträge und Freundschaften anknüpfen, die lediglich eigener Interessenpolitik dienen, und um deren Einhaltung es sich nach Erreichung des Zieles nicht so sonderlich zu kümmern pflegte. Der seinerzeit viel besprochene Angora-Vertrag Franklin-DeWouillons ist niemals recht zur Ausführung gelangt und der zum Erlaß dafür im vorigen Jahre abgeschlossene Convention-Vertrag hat das selbe Schicksal erfahren. Er war, wie alle derartigen Verträge, ein Versuch, die englische Orientpolitik zu durchkreuzen. Er verbrach aus dem neuen im Angora-Vertrag bereits zugestandenen Durchzug türkischer Truppen durch Nordirakien, was in London größte Besorgnis hinsichtlich des damals drohenden Kampfes um Mosul hervorrief und zu Zugeständnissen anderorts an die französische Politik zwang. Prompt wurde daraufhin der kaum unterzeichnete Vertrag nahezu völlig widerrufen, und Angora, jedes Stückchens beraubt, sah sich gezwungen, die so ungünstige und ungerichte Entscheidung des Völkerbundes in der Mosul-Frage anzunehmen. Der dann als Erlaß abgeschlossene arg beschnittene zweite Convention-Vertrag ist in Frankreich nicht ratifiziert worden und hat auch wohl wenig Aussicht darauf. Die in ihm der Türkei zugestandenen Regulierungen der syrischen Grenze beschränken sich auf wenige kleine Dörfer und dienen lediglich französischen Interessen, da sich die Türken verpflichten, die Ausständigen nicht zu unterstützen. Die Frage der nordirakischen Gebiete von Alexandrette und Aleppo die vorwiegend türkische Bevölkerung aufweisen — man spricht hier gerne von einem türkischen Einfluß — sollte dahin geregelt werden, daß eine nahezu völlige Selbständigkeit in Aussicht gestellt wurde. Anstatt dessen hat man jetzt seit einigen Monaten dort mit einer systematischen Ausrottung der türkischen Sprache und Kultur begonnen und vor allem aus der Schule die türkische Unterrichtssprache verbannt. Die Erregung der türkischen Bevölkerungskreise ist daher sehr groß, und dies dürfte sich in dem ohnehin so unruhigen Syrien leicht in weiteren Ausständen Luft machen.

Es ist nicht zu verwundern, daß in dieser Hinsicht in der Türkei gewisse Zweifel an der politischen Zuverlässigkeit Frankreichs aufkeimen und, was die franco-türkische Freundschaft anlangt, so hat sie durch überaus peinliche Zwischenfälle der allerletzten Zeit manch argen Stoß erfahren. Noch heute hat sich die Aufregung über den „Lotus“-Zwischenfall nicht völlig gelegt als Reaktion auf die Art, wie die öffentliche Meinung in Frankreich eine an sich rein juristische Angelegenheit zu einem ernstlichen diplomatischen Zwischenfall gefälligst aufgebaut hat. Es stieß im September der französische Dampfer „Lotus“ mit dem türkischen Dampfer „Vostok“ unweit Smirna zusammen, wobei sieben türkische Untertanen ums Leben kamen. Die türkischen Behörden verhafteten daraufhin den französischen Kapitän Desmons und überführten ihn den ausländischen Gerichten, die dann den französischen sowie auch den türkischen Kapitänen wegen falscher Räumverteilung zu einigen Monaten Gefängnis verurteilten. Der Franzose wurde bereits vor Beginn der Verhandlungen auf freien Fuß gesetzt und durfte sogar die Heimreise antreten und sprach sich in einer öffentlichen Erklärung lobend

## 2000 arbeitslose jüdetendendeutsche Lehrer!

#### Deutsche Anklagen im Prager Parlament.

Prag, 26. Nov. Der Abgeordnete Kodina vom Bund der Landwirte wies im Abgeordnetensaale auf die Unterdrückung des jüdetendendeutschen Schulwesens hin, dem auf tschechischer Seite der Ausbau des Schulwesens mit etwa 17 000 Volksschulen und 500 Bürgerschulen gegenüberstehe. In den für tschechische Kinder eingerichteten Minderheitenschulen seien zum großen Teil deutsche Kinder eingeschult worden.

Der Durchschnittpreis für tschechische Kinder betrage sieben für jede Schule.

Die Minderheitenschulen dienen in erster Linie Zerschlagungszwecken. — Nach Feststellung des kommunistischen Abgeordneten Wüsch gibt es nicht weniger als 2000 beschäftigungslose jüdetendendeutsche Lehrer. Der sozialdemokratische Abgeordnete Kripal stellte fest, daß der Klassenabbau auf tschechischer Seite 5. auf deutscher Seite 9 Prozent betrage. Im Vorjahre seien etwa 8000 deutsche Kinder in den tschechischen Volks- und Bürgerschulen eingeschult gewesen.

#### Anschlag auf die wirtschaftliche Einheit Ostoberschlesiens.

Nach Blättermeldungen aus Katowitz soll die polnische Regierung im Widerspruch zum Genfer Abkommen die Einbeziehung des Industriebezirks Sosnowice-Dombrowa einschließlich der Stadt Gieschman und des Teschener Schlesiens mit Vießig in den Bereich der Eisenbahndirektion Katowitz planen. Dieroch würden die polnischen Kohlenwerke mit der einzigen Ausnahme des Krakauer Reviers eisenbahntechnisch verbunden sein. Die Blätter bezeichnen diesen Plan als eine Vorbereitung für die Verschmelzung rein polnischer Volkswirtschaften mit Ostoberschlesien, also einer Beseitigung der Autonomie Ostoberschlesiens.

#### Die bedrohten Minderheitenschulen in Polen.

Kulturminister Bartel ergreift Schutzmaßnahmen. Warschau, 26. Nov. Der Kulturminister Bartel hatte am Donnerstag einen heftigen Zusammenstoß mit seinem Stellvertreter wegen dessen rigorosen Vorgehens gegen die Minderheitenschulen in Polen. Bartel forderte schließlich seinen Stellvertreter auf, die Demission einzureichen. Als dieser sich weigerte, erklärte ihn Bartel als sofort seines Postens entbunden. Bartel erließ darauf durch ein telegraphisches Zirkular an die Kreisinspektoren die Weisung, daß die Verfassungen der Minderheitenschulen sofort einzufrieren seien. (Z. II.)

#### Das neue Memel-Direktorium.

Memel, 25. Nov. Gouverneur Schalkauskas hatte den früheren Landesdirektor Falk mit der Bildung eines neuen Direktoriums beauftragt. Falk hat darauf ein Arbeitsdirektorium gebildet und zu Landesdirektoren den früheren Landespräsidenten Vorcherz und den bisherigen Landesdirektor Scharfetter ernannt. Heute mittag erfolgte auf dem Landesdirektorium die Uebergabe der Geschäfte an das neue Direktorium. (W. Z. B.)

#### Ein deutscher Richter im ägyptischen gemischten Tribunal.

London, 26. Nov. Nach einer Meldung der „Times“ aus Kairo ist beschlossen worden, in den ägyptischen gemischten Gerichtshof erster Instanz einen deutschen Richter zu ernennen. Dadurch wird zum ersten Male seit Ausbruch des Weltkrieges wieder ein Deutscher an der Spitze der Vertreter der anderen Mächte an den internationalen Schiedsgerichten in Kairo teilnehmen. (Z. II.)

London, 26. Nov. Der König hat die Ernennung Mafeyns zum außerordentlichen Gesandten Kanadas in Washington bestätigt. (Z. II.)

über die Behandlung während der kurzen Untersuchungsfrist aus. In diesem ordnungsgemäßen Ablauf tritt die französische Presse mit wütenden Zeitungsartikeln ein, deren Grundton war, wie die Türken wagen könnten, einen Franzosen in Ost zu fesseln. Die Diplomaten arbeiteten daraufhin in Hochbetrieb. Poincaré ließ den türkischen Botschafter Reşid-Bey, der zur Erholung außerhalb von Paris weilte, eiligst zu sich rufen und zwischen Paris und Angora Hosen immer neue Notizen und Forderungen, die verhielten, in den normalen Ablauf des Prozesses eingreifen. Schließlich erklärte sich Angora unter dem Druck einer solchen diplomatischen Intervention bereit, den Fall dem Obergericht zu unterbreiten und unterbreitete sogar dem Justizminister Mahmud Şevket-Bey nach dort, der auch in Paris direkte Verhandlungen anknüpfte. Das Obergericht wird im nächsten Monat darüber zu entscheiden haben, ob die Türkei auf Grund des neuen Strafgesetzes, das dem italienischen gleichlautend ist, berechtigt ist, in einer solchen Sache gegen einen fremden Staatsangehörigen einzuschreiten. Italienische Rechtslehre sprach sich begünstigend aus. Die eigenartige Verhandlung des Zwischenfalls seitens des befreundeten Frankreich hat hier um so mehr verstimmend gewirkt, als es nicht an Aufstellungen auf die frühere jedem nationalen Türken verhängte Zeit der Kapitulationen schlie, in der fremde Staatsangehörige hier nur den eigenen Konsulatsgerichten unterstanden. In diesem Punkte ist die heutige Türkei mit Recht etwas empfindlich, und erst kürzlich hat man eine Entgleisung Clemenceaus ökonomisch empfunden, der in einem vielbeachteten Brief an Coolidge darauf hinwies, daß man Frankreich in der Schuldfrage nicht so behandelt könne, wie es vielleicht „einer Türkei“ gegenüber am Platze sei.

Feindschäftig überrascht war man sodann, als der französische Admiral Turgou im „Excelsior“ einen neuen Streitfall aus-

grub, indem er darüber klage führte, daß die Türken dabei sind, die an den Dardanellen gesunkenen Kriegsschiffe zu heben, vor allem den „Bouvet“, der die Verluste von 600 französischen Matrosen in sich birgt. Er bezeichnet das als eine Art von Grabräuberei, die bezeichnet sei für die „ottomanische Mentalität, die gegen die französische Kultur noch um einige Jahrhunderte im Rückstand sei“. Die türkische Presse bringt daraufhin Beispiele dafür, daß der Franzose durchaus nicht so pietätvoll mit fremden Grabgräbern umzugehen pflege. In den letzten Tagen hallte die türkische Presse voll Entrüstung wider über eine Kritikerin des französischen „Journal“ über die heutige Türkei, die in ihrer einseitigen und unwahren Art den Gipfelpunkt verlogener Berichterstattung darstelle. — Dasselbe Blatt brachte in allerletzter Zeit trotz Thoiry und Vocarno auch sehr entstellende Berichte über Deutschland!

Es ist in den letzten Monaten auf beiden Seiten manch offenes Wort ausgesprochen worden, und den Türken sind in mancher Hinsicht die Augen darüber geöffnet worden, was es mit der vielgerühmten französischen Freundschaft auf sich hat. Die Einführung des neuen französischen Vorkriegs-Tages in der vorigen Woche ist daher auch ohne die sonst üblichen überschwenglichen Freundschaftsbekundungen der Presse vor sich gegangen. Trotz des eingangs erwähnten kulturellen Prejudizes klagen die französischen Schulen über sich verringernde Schülerzahl. Der französische Handel wird trotz günstiger Konjunktur beim sinkenden Franken von den bei Kriegsende verdrängten Konkurrenten überflügelt. Als Folge macht sich endlich eine nicht zu verkennende Abwanderung französischer Kreise aus der Türkei bemerkbar, aber die der französische Vertreter bei der Feier des letzten Nationalfestes lebhaft klage führte.

Das Arbeitsgerichtsgesetz im Sozialausschuß.

Berlin, 26. Nov. Der sozialpolitische Ausschuss des Reichstages führt heute in der Einzelberatung des Arbeitsgerichtsgesetzes fort. Das Arbeitsgericht soll in der Besetzung von einem Vorsitzenden und je einem Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer entscheiden. Bei Kollektivstreikigkeiten sollen jedoch auf Grund eines vom Arbeitsausschuss angenommenen sozialdemokratischen Antrages die zwei Beisitzer zurückgezogen werden.

In der ersten Besetzung ist eine Schlichtungsstelle für Arbeitnehmer gegenüber ihren Arbeitgebern in den Entwürfen eingearbeitet worden. Die Regierungsparteien beantragen in der zweiten Besetzung eine Besetzung dieser Schlichtungsstelle durch einen Arbeitgeber, unterliegt. Dem sozialdemokratischen Antrag, zur Erzwingung dieses Schlichtungsorgans und im Wiederholungsfall innerhalb eines Jahres die Zulässigkeit von Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre vorzuschlagen, wurde u. a. auch vom Vertreter des preussischen Justizministeriums, lebhaft widersprochen, der darum ersuchte, sich auf die zivilrechtliche Haftung des Arbeitgebers zu beschränken. Schließlich wurde der sozialdemokratische Antrag, soweit er Gefängnisstrafen statuiert, angenommen. Die Gefängnisstrafe in Wiederholungsfall wurde abgelehnt. Im übrigen bleibt es bei der von den Regierungsparteien beantragten Fassung der Schlichtungsstelle.

Die Landesarbeitsgerichte als Berufungsinstanz sollen ebenso wie die Arbeitsgerichte in der Besetzung mit einem Vorsitzenden und je einem Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer entscheiden. Jeder Senat des Arbeitsgerichtes soll in der Besetzung mit einem Vorsitzenden, zwei richterlichen Beisitzern und je einem Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer tätig werden. Die Beratung soll am Sonntage abgeschlossen werden.

Ausperrung in den Geraer Webereien.

Die von dem Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien angeforderte Ausperrung ist nunmehr in Kraft getreten. Sämtliche Webereibetriebe in Gera und Umgebung stehen still. Von der Ausperrung werden etwa 8000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen. Die Parteien sind aufgefordert worden, für heute Vertreter nach Berlin zu senden.

Die Arbeitsgesellschaft und Dr. Schener.

Berlin, 26. November. Die deutsche Gruppe der internationalen Studiengesellschaft zur Erforschung der Arbeitsfrage hat dem Vorkommnis eine Erklärung, in der es heißt:

Die Studiengesellschaft hat zum Ziel die umfassende Erforschung und die Ueberwindung der Arbeitsfrage als wissenschaftlicher und finanzieller Zusammenarbeiten internationaler Art. Sie beabsichtigt nicht, für ihre Zwecke ein eigenes Institut zu bauen, sondern will jede geeignete Vorkommnisse benutzen, das ihr, gleichgültig, von welcher Seite, angeboten wird.

Hauptmann a. D. Bruns hat vor der Vorkommnisbesitzung des Reichsverkehrsministeriums in Anwesenheit Dr. Scheners im Mai 1925 auf jede Beteiligung in der Arbeitsgesellschaft ausdrücklich verzichtet, falls das zu benutzende Institut von Vorkommnisbau Juppelin oder dessen Tochtergesellschaft zur Verfügung gestellt würde und von Dr. Schener oder dessen Beauftragten geführt werden sollte.

Dr. Schener hat vor der gleichen Reichsbehörde angeboten, der Gesellschaft das zu erbauende Institut für zwei Forschungsabteilungen zur Verfügung zu stellen. Zu Anfang Oktober 1925 in Aussicht genommenen Vorkommnis über die Eignung des vom Vorkommnisbau Juppelin angebotenen Schiffbaus für die besonderen Forschungspläne der internationalen Studiengesellschaft ist es nicht gekommen, weil unmittelbar vor diesem Termin unwiderrufliche Neukonventionen aus den Vorträgen Dr. Scheners mit Bezug auf die Studiengesellschaft zitiert wurden, die geeignet waren, die unbedingt erforderliche internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit der Studiengesellschaft auf das empfindlichste zu stören.

Die Annahme des Angebots von Dr. Schener wurde von der Studiengesellschaft schriftlich bejaht. Die Studiengesellschaft hat die gefestigte Bedingung erklärt, sich um die Erteilung der Baukonzession zu bemühen. Eine Aufkündigung des Abkommens von Seiten Dr. Scheners ist der Studiengesellschaft nicht zugegangen. Die Vorkommnismitglieder Hansen, Rohlfachter und Bruns, an deren von den übrigen Unterzeichneten voll gebilligten Ausstellungen sich Dr. Schener nunmehr in Widerspruch gesetzt, waren daher durchaus zu der Annahme berechtigt, daß das Abkommen noch besteht. Aus dieser Auffassung heraus erfolgte auch eine Einladung an Dr. Schener zur Teilnahme an unserer Tagung als Ehrenmitglied.

Austritt von Selangen.

Berlin, 26. Nov. Nach Selangen, die aus dem Untersuchungsgegenstand als Zeugen dem Schwurgericht vorgeführt worden waren, darunter auch ein bereits zum Tode Verurteilter, verurteilt getrennt, als sie von einem Selangenbeamten in das Gefängnis zurückgeführt wurden, dem Beamten das Schicksal zu erweisen. Die zu Hilfe herbeigeeilten anderen Selangenbeamten konnten die Selangen übermühen. (W. T. B.)

Der Innenetat im Haushaltsausschuß.

Verchiebung der Besprechung der „D. A. Z.“-Affäre.

Berlin, 26. November. Der Haushaltsausschuß des Reichstages konnte seine Arbeit heute mit der „D. A. Z.“-Affäre zu beschäftigen, nicht durchführen, weil Reichsaussenminister Dr. Stresemann noch immer erkrankt und am Erscheinern im Ausschuss verhindert ist. Auf Vorschlag des Ausschussvorsitzenden Abg. Neumann (Zos.) wurde die Angelegenheit des Ankaufs der „D. A. Z.“ bis zur Genesung des Reichsaussenministers zurückgestellt. Der Ausschuss setzte die Beratung des Etats des Innenministeriums fort.

Der Haushaltsausschuß nahm Anträge der Abgeordneten Dr. Schreiber (L.) und Solmann (Zos.) an, die die Reichsregierung ersuchen, in eine Nachprüfung der wirtschaftlichen Lage der ältesten deutschen Geistesarbeiter einzutreten, gegebenenfalls dem Reichstag bei der Beratung des Haushaltsplanes für 1927 eine Vorlage zu machen. Weiter soll in den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1927 ein namhafter Beitrag zur Behebung besonderer Notstände in der deutschen Kunst eingeleitet werden. Gleichfalls findet eine Entschädigung des Abg. Schmidt-Stettin (Dn.) Annahme, wonach die Reichsregierung darauf hinzuwirken soll, daß die Länder die gegenwärtig bestehende Mannigfaltigkeit der Lehrpläne in den höheren Schulen möglichst vermindern. Eine Mehrforderung in Höhe von 65 000 Reichsmark zur Förderung der Beamten-erholungsheimen wird aus dem Nachtragsetat abgelehnt. Diese Position wird gegebenenfalls im Hauptetat 1927 in geeigneter Form von neuem erscheinen.

Die Anträge Schred im Nachtragsetat für 1926 neu für die Bundeschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig 400 000 Mark einzustellen, und Kunkel (D. Sp.) und v. Gierard (L.), für den vom Vorkommnis bezeichneten Zweck 200 000 Mark einzusetzen, aber auch für das Turnhallengebäude auf dem Sporpark in Grunewald ebenfalls 200 000 Mark im Etat einzufordern, wurden zur nochmaligen Prüfung dem Sparauschuß überwiesen. Der Ausschuss stimmte dann noch der Erhöhung des Fonds für Zwecke sozialpolitischer Schugens um 20 Millionen Reichsmark zu.

Zum Schluß wurde noch ein Antrag des Abg. Dr. Schreiber (L.) angenommen, wonach bereits jetzt 900 000 Mark für das Kaiser-Wilhelm-Forschungsinstitut für Anthropologie, Eugenik und Vererbungslehre bewilligt werden, wenn damit ein Neubau in Berlin-Dahlem — im Zusammenhang mit dem internationalen Kongress für Anthropologie — begonnen werden kann.

Zu der Erkrankung des Reichsaussenministers erklärt unsere Berliner Sektion von ausländischer Stelle, daß es sich um einen Rückschlag jener recht heftigen Grippe handelt, die Dr. Stresemann vor einigen Wochen ans Bett fesselte. In Befürchtungen besteht kein Anlaß. Daß der Reichsaussenminister bei seiner außenpolitischen Arbeit im Plenum nicht den gewohnten frischen Eindruck macht, haben wir seinerzeit schon betont.

Eine Erklärung des Aufsichtsrates der „D. A. Z.“

Berlin, 26. Nov. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlichte eine Erklärung des Aufsichtsrates der Verlags-gesellschaft, in der es heißt: Verlag und Redaktion des Blattes sind durch den Aufsichtsrat über den Besitzwechsel nicht unterrichtet worden. Der Aufsichtsrat hatte Anlaß zu der Annahme, daß eine solche Information dem Vorbesitzer und dem Erwerber der Mehrheit nicht erwünscht sei. Vor allem aber lag keine Veranlassung zu einer derartigen Mitteilung vor, weil an der politischen Haltung des Blattes durch den Besitzwechsel nichts geändert wurde, insbesondere die Unabhängigkeit der Redaktion gewahrt blieb. Der Aufsichtsrat würde sein Amt niederlegen, falls in wirksamer Form an die journalistische Unabhängigkeit des Blattes gerührt werden sollte.

Neue Kabinettsführung.

Berlin, 26. Nov. Zu der Auslösung der Herren v. Siemens, Dr. Luther und Potodsi aus dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat die Reichsregierung noch keine Stellung genommen. Eine Stellungnahme wird erst in einer Kabinettsführung in der nächsten Woche erfolgen. Heute abend 8 Uhr tritt das Reichskabinett zu einer Sitzung zusammen, die einer Behandlung des Reichsbahn-Gesetzes gilt. Im Laufe des Tages finden Besprechungen mit den Parteiführern über Wirtschaftspragen statt. Am nächsten wird mit den Regierungsparteien, dann mit den Sozialdemokraten, und schließlich mit den Deutschnationalen verhandelt.

Ferner wurde ein Antrag des Abg. Haack (D. Sp.) einstimmig angenommen, worin die Reichsregierung ersucht wird, den einzelnen Ressorts Anweisungen zu geben in dem Sinne, daß bei der Verfertigung von Beamten in Orte mit höherer Bildungsanstalten die verheirateten Beamten, deren Kinder sich in der Ausbildung befinden, unter sonst gleichen Voraussetzungen den Vorrang erhalten.

Es folgte die Beratung der einmaligen Ausgaben bei der Position, die für Ueberbrückung der Hochwasser Schäden im Sommer 1926 eine Summe von 7 Millionen ausmacht.

Abg. Schlange (Dn.) stellte die Anfrage an das Ministerium, ob es die bisher verausgabten Mittel für die Hochwasser Schäden für ausreichend halte. In der Praxis sind tatsächlich nur dann geringe Summen ausbezahlt worden, wenn der betreffende Empfänger sonst Konturs hätte anmelden müssen. Ist das Ministerium bereit, weitere Nachschüsse einzufordern, um der großen Not besser zu helfen?

Reichsaussenminister Dr. Kulla führte aus, daß die Entschädigung der durch Hochwasser Geschädigten Sache der Länder sei. Soweit das Reich in Frage komme, arbeite es Schlang auf Schlang. Es werde sich mit den Ländern in Verbindung setzen, um die Beschwerden abstellen zu helfen und die Geschädigten mit möglicher Beschleunigung in den Besitz der Entschädigungen zu setzen. — Die Position wurde der genehmigt, ebenso eine Reihe weiterer kleinerer Entwürfe.

„Belpone.“

Eine Komödie von Ben Jonson.  
Erstaufführung im Schauspielhaus  
am 25. November 1926.

Ben Jonson, der Zeitgenosse Shakespeares und sein Trübsalstänker in der „Weermaid“, wenn die Venende recht hat, sogar noch bei jenem Welle, auf das hin Shakespeare in seine letzte Klarheit verfallen sein soll, dieser Ben Jonson muß ein bitterer Welle gewesen sein, ein Welle- und Menschenverächter von tiefstem Pessimismus, mindestens in der Zeit, wo er den „Belpone“ dichtete. Der Tanz ums Geld und alle Unmenslichkeiten, die mit diesem Taumel zusammenhängen, hat in einer rücksichtslossten und hoffnungslossten Dargebietung als Jonson in seiner Komödie. Man kann begreifen, daß Goethe sich nach Lesen dieses Werkes von weiterer Beschäftigung mit Jonson absehnd fühlte. Diese Ernte der Dabaler ist von vollendetster Gemeltheit. Kein Bildspruch einer besseren Welt, in der noch etwas anderes lebt als die hier nach Gold und alle Laster des Puges und Truges um des Gewinnes willen, dringt in diese Welt von Betrügnern, Erbschleichern, Schmarrobern, Genähtigen, Harpaqnen, der Geizige Polpores, ist ein Wallentnabe mit Sparatroschen gegen Polpore, den geldraffenden Vasaniter, der gewillt ist, ein Bösewicht zu werden, zu sein und zu bleiben, auch nachdem ihn seine Goldgier fast an den Galgen gebracht hat. Es ist keine wahre ethische Befreiung aus dieser fittlichen Verwirrung, wenn Mosca, der Scheinheger im Kampf um die Erbschaft, Polpores Geld mit polten Händen unter die Leute treut. Auch daß Polpore, der schlaue Fuchs, zuletzt in die selbstgeschickte Falle geht, hat nicht die Wirkung einer Komödiengerechtigkeit, die uns befriedigt.

nötig war, ein Werk dieser Art für die Gegenwart zu „retten“ durch eine Bearbeitung, die bei aller Freiheit doch die Wesenszüge der Urform nicht verändern konnte und die Würde und Amoralität des Stoffes nicht gemildert und die „leibliche Komödie“ liebevoll genug nachgedichtet.

Auch bei ihm bleibt Belpone ein Schusl, nicht nur ein Dabaleriger, der Geld isst und hasst, sondern ein Bösewicht, der die Erbschleicher, die ihn umgibt, dadurch ausliefert, daß er sich sterbendkrank stellt und ihnen so letzte Opfer abruft, weil sie alle auf sein baldiges Ende hoffen. Sie verlassen seiner Zeit alles, der eine den Sohn, den er entehrt, der andere die Frau, die er Polpores Gier preisgibt, der dritte die Gerechtigkeit, die er schamlos verdrößt. Polpore wird zwar von einem, der ihn belauscht hat, versuchter Mordnacht angeklagt, aber seine erblichenden Freunde retten ihn vor dem Gericht durch jeden erdenklichen Lug und Trug. Da wird er übermütig, will sie allesamt ums Erbe prellen und setzt Mosca, seinen Schmarrober und Helfershelfer bei allen Schandthaten, zum Erben ein, um einen rechten Spah am Streit der Entschleichen zu haben. Mosca aber macht Ernst aus dem Spiel, verhartet auf dem Testament, wirft den entsetzten Polpore aus dem Hause und befreit das aufgeschüßte Gold aus Truben und Klößen, um es zu verschwinden. Ein neuer Tanz ums goldene Kalb wird entfesselt, und der Fluch des Goldes wird fortzuegend Böses nur gebären. Das ist sein Schicksal in der Hand von Rassen oder Verdrüwendern.

Und dieses lichtlose Schaueremalbe menschlicher Verworfenheit ist wie eine heitere Komödie voll frühlicher Begehdenheiten belacht worden. Dies Kunststückchen der Verschleierung des tiefsten Sinnes hat eine Regie fertiggebracht, die die Aufmerksamkeit von der dunklen Dämonie des Stoffes durch eine Fülle, in Ueberfülle spielerischer, bunter, wirbelsender Reuehrlichkeiten mit größtem Geschick ablenken verstand. Daß der „Belpone“ von Jonson, gespielt wie er geschrieben ist, und unerträglich wäre, haben der Bearbeiter und der Regisseur ganz richtig empfunden. Sie haben auch einiges übrig gelassen von der dichterischen Größe des Formworts, so wenn am Anfang Polpore (Alfred Meyer) im Golde wählt und wie Gott Wammon auf der Trube lacht, schaurig dämonisch von Weiser wie ein ständiger Böse der Goldgier dargelegt, — so wenn am Schluß Mosca im Dunkel die Trube öffnet und der Goldgänger zu seinen Verren leuchtet, mit denen er den Fluch des Goldes unter alle befällt. Was dazwischen liegt, ist entfesseltes Theater einer Regie, die nahe daran ist, Selbstzweck zu werden, und das schon darin verrät, daß sie gelegentlich zur Selbstparodie ihrer erstaunlichen Fertigkeiten schreitet.

Wie eine nicht ganz ausgegrenzte Kreuzung von Reinhardt und Tatloff mutet an, was Josef Stelen diesmal an Regiekünsten geleistet hat. Da sind die Benbetreppen, Bräden, Gähnen aus Reinhardts Schakspeare-Venedig, aber ins Konstruktive des Gatterwerkes und Klettergerübes von Tatloffs Skelettschnee gezeigert. Da ist die drehende, offene Verwandlung, die Vorderbühne ins Parkett hinein gebaut, drüber weg das Doppelgitter zahlreicher Dienstboten, nebeneinander das Spielen in zwei geöffneten Annahmen, übereinander Gerichtssaal und Tribunal fürs Volk, alles grellfarbig, unwirklich bewußt gewolltes Theater. Wegen diese Ausrichtung unserer meist viel zu fetterlichen Theaterpielerei wäre an sich nichts einzuwenden, ja sie wäre in ihrer Entschlossenheit gegenüber früheren Versuchen freudig zu begrüßen, wenn sie eben nicht gerade bei diesem Stücke an einer Ablenkung vom Wesentlichen, zu einer Verwirrung des Furchbaren, an einer Verdrückung des Ernsthaften fähre. Auf diese Weise wird der Widerspruch zwischen Sinn und Form doppelt fühlbar, freilich nur für den, der auf die Dichtung schaut. Die meisten schauen aber auf das Theater drumherum, und so wird sich wohl herumirren, daß „Belpone“ eine der lustigsten und amüsantesten Komödien ist, die man im Schauspielhaus sehen kann. Dem Zweck-Geschäft Ben Jonsons wird das gewiß zugute kommen.

Die Personen des Stückes sind mit italienischen Tiernamen bezeichnet. — Fuchs, Schweißfliege, Weier, Mabe, Hündin, Taube — durch die sie zu Typen und Masken der Commedia dell'arte gestempelt werden. Dieser gelesene, soll dadurch nur das Tierische dieser ganzen Gesellschaft betont werden. Hier hätte die Darstellung in der Annäherung an die Tiergestalt weitergehen können, als sie mit den süßgrünen Haaren Polpores, der Weierhahnenhafte Polpores und ähnlich gegangenen ist. Schließlich ist aber die Charakteristik von innen her wichtiger, und die verlornte nicht bei dem Notar, den Rudolf Schröder geistlich spielte, dem alten Schmarer, den Adolf Müller dürr und sch, mit gewaltigem Gehäupel machte, dem Kaufmann, den Walter Koffenkamp so brutaler Plumbeil der Dabaler gekaltete. Wenn Schaffer sand den Ton höher kühnhaftigkeit als mhdraude Colomba ohne Arg und Nebl; denn die einzige „tugendhafte“ Gestalt der Komödie muß dürr und weiskrem erdrielen. Grethe Goldmar als Kurtilane Cantina war offenbar nach der Reiter-vorwärts, doch von begreiflicher Bagheit gegenüber den kühnsten Forderungen der Rolle. Den Capitano, der beinahe Polpore entlarvt, gab Bruno Decarli als polternden, empörten Handegen, allen aufgespritzt, darum zwar fottisch,

Deriliches und Sächliches.

Sächlicher Lebenshaltungs-Index.

(Mitteltung des Sächlichen Statistischen Landesamtes.)
Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächliche Lebenshaltungsindex der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Bekleidung, Wohnung, Beleuchtung, Verkehr, Körperpflege, Heizung, Heizung usw.) im Durchschnitt des Monats November 1926 (Vorjahreszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monatsdurchschnitt Oktober vorliegende Indexziffer von 148,5 um 1,2 v. H. gesunken. Im Januar 1924 betrug die Indexziffer 131,7, im Januar 1925 148,0, im Januar 1926 141,0.

Dresdner Richtzahlen.

Die Dresdner Richtzahlen der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Bekleidung, Wohnung, Beleuchtung, Heizung, Körperpflege, Bildung und Verkehr) berechnet sich nach Mitteltung des Statistischen Amtes der Stadt Dresden für den Durchschnitt November (Stichtage 10. und 24. November) auf 130,4 (1913/14 = 100), das ist eine Steigerung von 0,6 v. H. gegenüber dem Durchschnitt Oktober mit 128,5.

Deutsche Volksgemeinschaft im Banat und in Siebenbürgen.

An dem unter dem obigen Gesamttitel von Verbands für Auslandsarbeit an den Sächlichen Hochschulvereinen veranstalteten Vortragszyklus hielt Prof. Dr. Carl Hermann, am Donnerstag in der Aula der alten Technischen Hochschule am Widmarplatz den zweiten Vortrag. Er sprach über

Siebenbürgener Volkstum.

Ausgangspunkt wurde ein umfassender Überblick über die Bibliographie des Volkstums im Banat und in Siebenbürgen gegeben, aus dem ersichtlich war, daß der deutsche Volkstumsforscher des hiesigen Germaniums eine derartig markante Prägnanz besitzt, daß schon hieraus allein die Frömmigkeit und das Recht auf selbständige historische Geltung hergeleitet werden kann. Volkstümlich, wirtschaftlich und religiös ist der Zusammenhalt erfolgt; die Poesie ist zur Reichtümer geworden; es besteht ein offizielles Jahrbuch; die Literatur ist beachtet und den besonderen Verhältnissen entsprechend vornehmlich historisch einseitig. Eine tiefgründige Dokumentenforschung hat den Beweis geliefert, daß die Deutschen im Banat und Siebenbürgen nicht von den Wogen abhimmeln, wie irrtümlich angenommen wird, sondern von den Rheinländern. Die jüngst erschienene dreibändige Sachien-Geschichte, Monographien, kunsthistorische Werke und das volkstümlich bedeutende siebenbürgisch-sächliche Wörterbuch beweisen eine erstaunliche Völklichkeit. Die schönste Begegnung des Volkes ist besonders stark ausgeprägt (Nikolaus von Adam Müller u. a.). Die Kulturgeschichte und der Volksroman verdienen alle Beachtung.

Die Momente nun, die das Volkstum im Banat und in Siebenbürgen zu einem eigenen Volkstum gemacht haben, sind aus folgendem ersichtlich. Ausgeprägtes Traditionsbewußtsein gründet sich auf eine acht Jahrhunderte alte Geschichte. Um 1140 ließen die ungarischen Könige zu Kulturbeschwörung deutsche Kolonisten ins Land kommen, bäuerliche und gewerbetreibende Leute, die zunächst die Aufgabe hatten, das Land zu erschließen und zu verteidigen. Diese Ansiedler vollbrachten ihre erste Eroberung in der Abwehr des Tatarensturmes (1241). Von den deutschen Ordensrittern lernten die Kolonisten, daß sie sich im Lande nur als politische Einheit halten könnten. Der Hermannstädter Grafen (Grafi) erhielt durch Friedrich den ungarischen König den Vorort auf staatsrechtlicher Grundlage. Damit war die erste völkliche Verankerung vollzogen.

Das Aufblühen der Städte brachte dann das Vorberrliche Meier über das Grafentum. Die Grafenstädter, deren Spuren in den Burgen (daher „Burgenland“) noch vorhanden sind, schwebten. Strenge Kunstordnungen, blühender Gewerbestand und organische Gliederung des Volkes von unten nach oben brachten es dahin, daß die deutschen Städte vor den nichtdeutschen den Charakter und die Fähigkeit historischer Dauerhaftigkeit erwarben. So steht das Volk heute vor uns. (Reichhaller Volksh.)

Seit Freitag, abends 7 Uhr, dritter und letzter Vortrag in der Aula der alten Technischen Hochschule, mit dem Thema: „Volkstumsforschung im Banat und in Siebenbürgen“.

Zur Bekämpfung der Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume.

Die Deutsche Demokratische Partei hat im Landtage folgenden Antrag eingebracht:
Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei einer etwaigen Bekämpfung der Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume, unbedingt des gesetzlichen Vorkaufsrechtes des Vermieters, in ausreichendem Maße durch Abzinsungs- und Schutzbestimmungen dafür Sorge zu tragen, daß die berechtigten wirtschaftlichen Interessen der Mieter, namentlich solcher, die schon längere Zeit die gleiche gewerbliche Niederlassung innehaben, geschützt werden.

aber lächerlicher als dieser einmalige Redliche im Stück sein sollte. Der Richter, den Wilhelm Walten, der Oberste der Wache, den Wilhelm Öchner spielte, waren gute Figuren im volkreichen Gewimmel des Bühnen-Venedig.

Der Bolpone aber ist eine große künstlerische Gestaltung Alfred Meyers, aus dem Bollen der Erkenntnis dieses schamlosen Charakters geknüpft, mit Jagen der Dämonie des Bösen, die mächtig erregten und den Sinn der Komödie am tiefsten erfassen, ein Stück schauwerklicher Dichtung in dichterischer Intuition, aus der das einprägsame Gebilde einer erschreckend wahren Menschenfrage entspringt. In ihm bot Erich von 10 als Mosca das Gegenbild verbrecherischer Anwand und geistiger Ueberlebensheit des nicht vom Dämon des Goldes Besessenen, mit seiner Beweglichkeit geschnitten und mit spirituellem Witz in eine geistreiche Schärfe gehoben. Sie alle mit Regisseur und Dichterbearbeiter wurden für das mähereische Werk lebhaft dankt.

Dr. Felix Zimmermann.

Kunst und Wissenschaft.

Die Lindner-Konzerte.

Das 2. Lindner-Konzert im Konzerthaus des Zoo war gut besucht und brachte einen starken Erfolg. Lindner begann mit einem seiner Glanzstücke, dem Italienischen Capriccio von Tschaiowski. Das er es versteht, eine Sache interessant zu machen, muß ihm auch der Reiz lassen. Er bedient sich dazu rein künstlerischer Mittel und läßt alle Mädchen beiseite. Sein Geheimnis ist in erster Linie, daß er jedem seiner Musiker die Notwendigkeit voller persönlicher Hingabe in jedem Augenblick zu suggerieren vermag. Das gibt zunächst eine geradezu ebene rhythmische und dynamische Einheitsheit, eine dochpannung der Klangenergie in dem Geleiste der musikalischen Linien, die unwillkürlich mit fortzieht. Es folgt darauf aber auch, unterstützt durch breite Tempi, eine klare Schichtung der Klanggruppen und große Durchsichtigkeit des Aufbaus. Es gelingt Lindner auf diesem Wege, Steigerungen von härtester Wirkung herauszuholen. So kam es schon bei Tschaiowski, noch mehr aber bei der „Tannhäuser“-Overtüre und den „Geschichten aus dem Wiener Wald“ von Strauss zu einem durchschlagenden Erfolg. Allerdings hatte der Dirigent für diesen Abend das Dresdner Streichquartett dem Orchester einverleibt. Das war ein kleiner Genierfehler. Es war offensichtlich, wie die Herren Frick, Schneider, Ripphahn und Kropffeller an den ersten

Dresdens große Gesundheits- und Wohlfahrts-Ausstellung.

Die Eröffnung

der in den Räumen der früheren Internationalen Kunstausstellung an der Rennstraße aufgebauten Ausstellung für Gesundheit und Wohlfahrt, über deren Zweckbestimmung und Einzelheiten wir im letzten Morgenblatt ausführlich berichteten, ging Freitag mittag in einem feierlichen Aktus vor sich. Zu dem zu einem Vorführungsaum ausgeschalteten und mit einer kleinen Bühne versehenen Saale, dem man durch reichlichen Grünraum ein festliches Gepräge gegeben hatte, versammelte sich ein großer Kreis von Ehren Gästen, in der Hauptrolle Persönlichkeiten, die durch Beruf und Tätigkeit der Gesundheits- und Wohlfahrtspflege besonders nahe stehen.

So sah man die Ressortchefs aller Ministerien unter Führung des Justizministers Däner und des Arbeits- und Wohlfahrtsministers Eisner, die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden, Vertreter der sächlichen Körperkassen, darunter Oberbürgermeister Dr. Bläher, Bürgermeister Rische und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Reiche, der sächlichen Behörden mit dem besten Willen Dr. Schmidt und Dr. Schreiber, der Reichswehr, der Maritimen und Wohlfahrtsverbände und Vereine, Abordnungen aus den Kreisen der Industrie, des Handels, Gewerbes, der Landwirtschaft, Kunst und Wissenschaft, sowie zahlreiche Ärzte und Lehrer.

Der Chor aus den Reiterfingern „Wacht auf!“, gelungen von den Jungen der Verbände, bildete den himmungsreichen Auftakt zu der Feier.

Arbeits- und Wohlfahrtsminister Eisner

das Wort zu etwa folgenden Ausführungen:
Die sächliche Staatsregierung hat sich bei der Bezeichnung der Düsselbacher Ausstellung von dem Gedanken leiten lassen, die sächlichen Gegenstände der Ausstellung späterhin zu einer sächlichen Wanderausstellung zusammenzufassen. Im Zusammenhang mit der Stadt Dresden und unter erweiterter Beteiligung des Ministeriums des Innern, dem die Gesundheitspflege untersteht, wird heute die Wanderausstellung zum ersten Male in Dresden einem größeren interessierten Kreise gezeigt. In den Fach- und anderen sozial interessierten Kreisen sind

gegen die Düsselbacher Ausstellung Bedenken

geäußert worden, die nicht leichtlich übergangen werden können. Es ist gesagt worden, daß diese Ausstellung ein falsches Bild gebe, weil sie nicht die Not unseres Volkes, sondern nur die Leistungen zur Hebung zeige. Die aus dieser falschen Beurteilung erwachende Gefahr darf von verantwortungsbewußter Seite nicht verkannt werden. Es liegt nahe, daß mancher der Volkswar, der sozialen Dingen ferne steht, beim Anblick der Modelle der Heime, des Reiches der Jugendherbergen, der verschiedenartigen Fürsorgeeinrichtungen, den Eindruck gewinnt, daß Staat und Gemeinden so vieles zur Hebung der gesundheitlicher und wirtschaftlicher Lage leisten, daß für das freie Wirken auf Spenden angewiesener Vereine nichts mehr zu tun sei, oder daß gar diese Mängel durch ein solch umfassendes Wirken rellös gedankt sein müßten.

Es ist nicht zu leugnen, daß ein gewisser Stolz über die Leistungen der letzten Jahre nicht unangebracht ist. Mit aller Bestimmtheit muß aber auch zum Ausdruck gebracht werden, daß es dieser Ausstellung fernliegt, nach außen hin zu künden, wie herrlich weit wir es gebracht haben, sondern daß sie vielmehr eine

Doppelaufgabe auflösender Arbeit zu leisten

hat. Sie soll zeigen, wie umfangreich das Gebiet ist, mit dem die Wohlfahrtspflege und Gesundheitsfürsorge zu befaßt haben, deren Wesen es entspricht, sich des Menschen von der Wiege, bis man sich sagen schon vor der Geburt, zum mindesten bis zum Eintritt in die wirtschaftliche Selbständigkeit, als Arbeiterischer und Gewerbetreibender aber auch darüber hinaus, und erst recht des nachlebenden Alters anzunehmen. Noch wichtiger erscheinen aber die Anregungen, die von dieser Ausstellung zum

Ausbau der sächlichen Wohlfahrtspflege

ausgehen sollen. Es besteht in manchen Kreisen die Auffassung, daß heute bereits wohlfahrtsmäßig zu vieles geleistet werde und die Wirksamkeit durch die Anforderungen für die soziale Fürsorge zu sehr belastet wird. Demgegenüber sei betont, daß es keine produktiveren Ausgaben im Staatsleben geben kann, als solche, die der Körperlichen und geistigen Gesundheit der Bevölkerung dienen; denn was heute mit geringen Aufwendungen vordringend geschieht kann, kostet im Falle der Unterlassung als Maßnahme in künftigen Jahren das Mehrfache. Und wenn gar der Wohlfahrt und Ge-

undheitspflege vorgeworfen wird, daß sie zu einer Verwahrlosung des Volkes beitrage, so ist dem entgegenzusetzen, daß nach den furchtbaren Notjahren des Krieges und der Nachkriegszeit die Wohlfahrtspflege und Gesundheitsfürsorge notwendige Korrelate zur Hebung der gesundheitlichen und sozialen Lage sind. So sollen von dieser Ausstellung Erkenntnisse über die Notwendigkeit fürsorglicher Arbeit in die weitesten Kreise unserer sächlichen Bevölkerung getragen werden. Sie soll in Sachien

für den Gedanken der Wohlfahrtsarbeit werben.

Sie soll dazu dienen, daß aus innerer Verbundenheit der Volksschichten zu einer Volksgemeinschaft der Wille gegenseitigen Helfens verhärt wird. Denn nur aus diesem Willen zu gegenseitiger Hilfe erwächst eine Befähigung, die über die Interessenkämpfe hinaus ein Volk zu dem Gemeinbewußtsein führt, das eine Voraussetzung irdischen wirtschaftlichen und kulturellen Aufstiegs bildet. So möge auch diese Ausstellung ein kleiner Baustein sein, der Deutschlands sozialer und kultureller Förderung dient.

Oberbürgermeister Dr. Bläher

danke der Staatsregierung, daß sie sich bereitgefunden habe, mit der Stadt Dresden die Ausstellung zusammen ins Leben zu rufen und sprach auch den Vertretern der freien Wohlfahrtsvereine den herzlichsten Dank für ihre tätige Mitarbeit aus. Die Zeit nach einem verlorenen Kriege, den unliebsamen Inflationsjahren, der Erwerbslosigkeit, Wohnungsnot und einer schweren wirtschaftlichen Krise mußte die Verwaltung jedes öffentlichen Gemeinwesens in erhöhtem Maße dazu führen, sich der Wohlfahrts- und Gesundheitspflege anzunehmen. Insbesondere haben hier die Städte gewaltige Aufgaben zu lösen. Die Zunahme dieses Aufgabenkreises möge man daraus erleben, daß die Stadt Dresden im Jahre 1913 in den Etat für das Armenamt zwei Millionen Mark eingestellt habe, während 1926 der Haushaltsplan für das Kapitel Wohlfahrtspflege 15 Millionen Mark aufweise, der noch um zwei Millionen Mark überschritten werde. Dresden hat sich bemüht, auf der Geleise und auf der heutigen Ausstellung zu zeigen, in welcher Weise es diesen Aufgaben gerecht zu werden sich anstrengt. Jeder sächliche Zweig befaßt sich heute mit der Wohlfahrtspflege; die Leistungen der einzelnen Kreise würden in der Ausstellung jeweils zur Darstellung gebracht.

Der Oberbürgermeister schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß die Ausstellung einmal Verständnis bei der Allgemeinheit dafür erwecken möge, daß es in der jetzigen Zeit besonders notwendig ist, Arbeiter zu gewinnen und Opfer zu bringen, daß man auf der anderen Seite auch erleben möge, daß es unmöglich sei, und Menschenkraft überbreite, allen Wünschen gerecht zu werden, und daß man schließlich in der Dresdner Stadtwirtschaft den ersten und ehrlichen Willen habe, an der Hebung der Not der Mitarbeiter nach jeder Richtung hin mitzuwirken.

Mit Schillers Piez „An die Freunde“, vorgelesen vom Sprechchor der Volkshochschule, fand die Feier ihren Abschluß. Dann begannen nach einem einleitenden Vortrag von Sanitätsrat Dr. Löwe Vorträgen der Staatsanstalt für Krankengymnastik und Massage.

Beratungsjelle für Heilerziehung.

Unter diesem Namen wird in der Staatlichen Poliklinik, Tausenberg 8, 1., eine neue nervenärztliche Sprechstunde unter Mitarbeit des Verbandes für Jugendhilfe eröffnet. Sie dient dazu, bei geistig auffälligen und schwer erziehbaren Kindern und Jugendlichen eine psychiatrische Untersuchung herbeizuführen — eventuell bei Unvermögen kostenlos vorzunehmen — und dann im Verein mit Eltern, Lehrern und Erziehern die zweckmäßigste Erziehung und den geeignetsten Beruf festzustellen. Viele Kinder, die als unartig gelten oder nicht verstanden werden, werden falsch behandelt; andere fühlen sich unvernünftig, geben eigene Wege und kommen vielleicht zu Lebensverneinung und Selbstmord. Sie alle sollen beraten und der Lebensfreude und Lebensbejahung zurückgegeben werden. Diese Aufgabe läßt sich nur durchführen, wenn in gewissen Fällen durch die Jugendverbände und durch geeignete Persönlichkeiten Erziehungsbeihilfe geleistet wird. Ihre Vermittlung und Ausmaß wird mitwirkend durch die Beratungsjelle erfolgen. Auch für Erwachsene ist eine Sprechstunde eingerichtet, in der heilerzieherische Maßnahmen für ärztlich beraten werden. Viele Vorschopaden und Geisteskranken, die keine ärztliche Behandlung nötig haben, oder die mittellos nicht in ärztlicher Behandlung stehen, finden ebenso wie ihre Angehörigen Beratung und eventuell physiotherapeutische Behandlung.

Die Sprechstunden finden durch Dr. Hörmann, Sonnabends von 2 bis 3 Uhr für Kinder und Jugendliche und von 3 bis 4 Uhr für Erwachsene statt.

habe keine Lust, sein Orchester von der Kritik durch den Dreck ziehen zu lassen. Auf meine verwunderte Anfrage, wieso denn das geschähe sei, nannte er den „Dresdner Anzeiger“. Auf meine Eingebung, ich fände die Kritik für das Orchester recht schmeichelhaft und könne doch aber auch nicht das Geringste dafür, blieb Feiereis bei seiner Meinung. Er gab aber meinen Vorstellungen wegen der Einstellung des Orchesters im letzten nach, daß er nichts dagegen habe, wenn sein Geschäftsführer die Besorgung der Musiker übernehme; sein Name solle auf dem Spiel bleiben. Als ich mich unter Verweisung auf dieses Gespräch an den Geschäftsführer wandte, erklärte dieser sich schließlich bereit, die Musiker soweit wie möglich zu stellen und mir mitzuteilen, welche Kräfte ihm fehlten, damit diese von unserer Seite zur Probe Mittwochvormittag rechtzeitig besorgt werden könnten. Als gestern vormittag die Probe begannen sollte, war nicht einer der Feiereis-Musiker ausgehen. Der Geschäftsführer des Feiereis-Orchesters erklärte nachmittags, daß die Musiker nicht hätten spielen wollen, und er habe in Verbindung jemanden anders beauftragt, dies mitzuteilen, es vergesse habe. Die einzige Probe zu dem heutigen Konzert konnte daher erst für heute vormittag angelegt werden.

Die Verantwortung für die Mäßigkeit der mitgeteilten Tatsachen müssen wir natürlich Herrn Direktor Brandes überlassen. Wenn sich aber alles so verhält, wie er es darstellt, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es sich um eine zielbewusste Antrage gegen Lindner handelt. Die Verdienste des Herrn Feiereis sind von der Presse nicht so rückhaltlos anerkannt worden, daß er am allerwenigsten Ursache hat, plötzlich den Betsitzigen zu spielen. Die entstandenen Störungen scheinen aus von Kräften im Wert gesetzt zu sein, die es mit allen Mitteln verhindern wollen, daß Edwin Lindner im Dresdner Musikleben wieder Fuß fesse. Bei der Bedeutung, die Lindners starker künstlerischer Persönlichkeit zukommt, und die sich bei den letzten Konzerten erneut bewährt hat, wäre eine solche Beschränkung seiner Betätigungsfreiheit doppelt bedauerlich. Es ist daher gegen alle dahinschwebenden Versuche schärfste Verwarnung einzulegen.

\* Wochenplan der Säch. Staatstheater. Opern: Sonntag (28. Nov.), außer Anrecht: „Turandot“ (158); Montag (29.), Anrechtreihe B: „Der Troubadour“ (158 bis 10); Dienstag, Anrechtreihe B: „Don Quixote“ (158); Mittwoch, für die Freitag-Anrechtreihe vom 20. Nov.: „Aida“ (7 bis 11); Donnerstag, Anrechtreihe B: „Cardillac“ (158 bis 110); Freitag: 3. Sinfonie-Konzert der Reihe A. (158); vormittags 12 öffentliche Hauptprobe; Sonnabend, außer Anrecht: „Der Freischütz“ (7 bis 10); Sonntag (5. Dez.), außer Anrecht: „Die

Pulten alles mit fortziehen. Es fanden aber auch für den Venusberg und die Einleitung des Balzers damit Stoffen von betrübender Rangschntheit zur Verfügung. Ueberhaupt war diese Einleitung mit den einfachsten musikalischen Mitteln zu einem entzückenden Bild ländlichen, volkstümlichen Musikierens gelangt. Auch die Begleitung zu den Arlen aus dem „Bajazzo“, aus „Tosca“ und dem „Maskenball“ gelang dem Orchester ausgezeichnet. Gejungen wurden sie vom Soubrette der Berliner Staatsoper Vikta Talon mit dem vollen Klang seiner mächtigen Stimme und einer für den Nordländer immerhin beachtlichen Soubadung des Italiensches und des Belcanto, wenn auch in der Vorklasse der letzten Arrie die Jangensfertigkeit nicht anreichte. Etwas naturdurcheinanderes Drausgängertum in Talon noch immer zu eigen und hält manche feine Wirkung stören. Dafür entschädigt aber das dramatische Leben, das auch in den Klavierliedern „Drei Wanderer“ von Hermann und der „Matinata“ von Leoncavallo den Sieg errang. Das enthuksamierte Publikum beruhigte sich nicht eher, als bis Wiederholungen und Zugaben („Troubadour“) dem freigelegten Sänger abgetrotzt waren. Am Klavier begleitete Dr. Arthur Eich mit offenkundiger Freude an solchem edlen Musikantentum. Edwin Lindner darf also mit Befriedigung auf seinen zweiten Abend zurückschauen.

Soweit das sächliche Urteil unferes zu dem Konzert entlauten Kritikers. Ueber eine recht merkwürdige Vorgeschichte dieses Konzertes unterrichtet uns ein Brief von Herrn Professor Brandes, dem Direktor des Zoologischen Gartens. Seine Ausführungen scheinen uns von hinreichend grundsätzlicher Bedeutung, um sie der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Es sei daher dem vom 25. November datierten Brief des Herrn Professor Brandes das folgende entnommen: Wir hatten mit Musikdirektor Feiereis ein leider nicht schriftlich fixiertes Abkommen getroffen, demzufolge er uns für sein Donnerstags-Sinfonie-Konzerte, die wir von Kapellmeister Lindner dirigieren lassen wollten, die erforderlichen Musiker stellen sollte. Das erste Konzert fand am Donnerstag voriger Woche statt, und wir kündigten in einer Voranzeige auf dem Konzertprogramm, durch Zeitungsinserate und Plakate am Sonntag das zweite Konzert für diesen Donnerstag an. Montagmittag zwischen 11 und 12 Uhr verlor die Geschäftsführer des Feiereis-Orchesters mich verärgert telefonisch zu erreichen, ohne im Geschäftszimmer irgend etwas zu melden; erst, als ich wieder anrief, bekam ich die überraschende Nachricht, der Chef wolle das Orchester nicht weiter stellen; bei einer einige Stunden später aufzunehmenden telefonischen Aussprache mit Feiereis selber erklärte mir dieser, er

Konjervatoriums-Feil.

Ein alte Wespfliegenzeit, die aber durch die Kriegszeit und deren Folgen unterbrochen worden war. Heute am Donnerstag neu auf: im Konzertsaal des Musikvereinsvereinigt sich Behrende und Studierende des Konjervatoriums mit geladenen Gästen zu einem frohen Feste.

Konzert

geboten, an dem diesmal vorwiegend das Anhaltische und die obere Chorklasse beteiligt waren. Unter Prof. Büttner's elastischer Leitung hörte man zunächst von der Orchesterklasse Mozarts Ballettmusik zu „Les petits riens“ und später die Ouvertüre zur „Weißen Dame“ von Boieldieu, beides in recht präziser und frischbelebter Aufführung.

Au das Konzert das in allen seinen Bestandteilen freudigsten Beifall weckte schloß sich ein

Hall mit heiteren Beiträgen.

Als Antagon der lustigen Vorträge entwickelte Herr Goldmann Gedicht und Humor, und in einem eigenen Vortrage: „Dionysisches aus dem Unterrichtsleben eines großen Meisters“ (Prof. Büttner), ließ er auch eine gutmütig-nedende Ader ausströmen. Viel Spaß machten ein Vortrag des Gelächers Vichermirch auf einem selbstkonstruierten urwäldischen Einfl., Instrumente und eine „Trio-Vortrags-Vorlesung der „Tenoristin“ Hel. Winkler, natürlich in Herrenkostüm.

Strifenfürsorge für ausgeleierte Erwerbslose.

Vom Sächsischen Gemeindetage geht uns folgende Auskunft zu: Die reichsdeutsche Regelung der Strifenfürsorge für ausgeleierte Erwerbslose macht zu Trägern dieser Fürsorge die Ortsgemeinden der öffentlichen Arbeitsnachweise und treibt damit die Fürsorge für ausgeleierte vollkommen von der Wohlfahrtspflege. Damit ist einem dringenden Wunsch der Beteiligten wie auch einer Forderung der Gemeinden entsprochen worden.

erhalten. Das war bei der bekannten unangenehmen Finanzlage der Gemeinden eine unbedingte Notwendigkeit. Aber auch das den Gemeinden verbleibende Material wird von manchen Gemeinden nicht getragen werden können.

Ausstellungsräume des Sächsischen Heimatschutzes.

Der Heimatschutz hat eine neue Bude aufgemacht! — Na, diesmal ist das Wort „Bude“ vielleicht ein bisschen gar zu volkstümlich. Denn auf dem Altmarkt gibt es (so will es die Polizei) selbst zum Striezelmarkt keine Buden mehr. Aber gerade auf dem Altmarkt mußte der Heimatschutz, als ihm seine bisherigen Ausstellungs- und Verkaufsräume dahinten in der Schlegelgasse zu eng wurden.

Weihnachtsausstellung

aufgebaut. Die ist sehr feil! Und ganz lässlich! Da ist in der ersten Reihe unter liebem ergebirglichen Kinder- und Spielzeug. Da sind die hochfarbenen und bemalten „Wischer“ von Holzgröße bis zur Handgröße: Lachs, Schafchen, Pferdchen, Hund und Schwein... von vier Pfennigen aufwärts.

Stromstörungen infolge von Unwettern

Die Städtische Straßenbahn teilt folgendes mit: „Infolge von Unwettern sind umfangreiche Störungen im mitteldeutschen 100000-Voltnetz eingetreten, die die Stromzufuhr nach Sachsen stark beeinträchtigen. Das Städtische Betriebsamt wie die Sächsischen Werke sind bemüht, den Stromausfall mit allen Mitteln zu erziehen. Trotzdem läßt sich zurzeit noch nicht übersehen, ob der Straßenbahnverkehr heute Abend in vollem Umfange aufrechterhalten werden kann.

dahn bietet die geehrten Jahrgänge, hierauf Rücksicht zu nehmen.“ — Bereits heute vormittag in der 10. Stunde sind Unterbrechungen in der Stromzufuhr eingetreten, die den Straßenbahnverkehr im Stadtzentrum mehrere Male lahmlegten.

Der Bezirksverein für die Sächsische Schmelze hält am Sonntag, 2. Uhr, im Fremdenhof „Weißer Schwan“ in Pirna seine Herbst-Abgeordnetenversammlung ab.

Auffindung eines Urnenfriedhofes bei Weidenau. Bei Ausschachtungsarbeiten für eine Sportplatzanlage an der Müllgrube man am Donnerstagvormittag in etwa 70 Zentimeter Tiefe auf Urnen. Es wurden vier Urnen ausgegraben, von denen eine bei den Arbeiten zerstört wurde.

Zur Nordflucht am Cottauer Friedhof. Am 25. November gegen 3 Uhr nachmittags wurde die Leiche des 60 Jahre alten Barbiers Schulz von hier in Dresden-Cotta aus der Erde gezogen. Schulz hatte, wie erinnert, in den Abendstunden des 31. Oktober 1926 hinter dem Cottauer Friedhof eine Schlosserwerkstatt, mit der er intime Beziehungen unterhalten hatte, durch Messerhiebe schwer verletzt.

Die Darle im Leichenwagen. Die Darleinführerin Blanca Schurig, die am Totensonntag bei der Totengedächtnisfeier im Krematorium, wie wir berichtet, mit starkem Stimmungsbezug mitwirkte, übergab nach der Feier ihr kostbares Instrument ihrem Transporteur, der es, wie immer, in einem dazu gebauten Kasten auf einem Handwagen nach ihrer Wohnung fahren sollte.

Stoffmepet. Seit einiger Zeit treten in Dresden und Umgebung zwei unbekannte Hausierer auf, die Anzugsstoffe, angeblich echt englische Ware zum Kauf anbieten. In Wirklichkeit handelt es sich aber um ganz minderwertige Ware, deren Wert dem geforderten Preis auch nicht im entferntesten entspricht. Sie stellen einen Kauf als äußerst vorteilhaft hin und lassen durchblicken, daß der Stoff aus England eingeschmuggelt sei und deshalb so preiswert verkauft werden könne.

Von Mund zu Mund! Esche-Brot Pelz-Jacken u. -Mäntel Solide Kürschnerarbeit zu vorteilhaften Preisen Emil Wünschler Frauenstraße 11, nahe Neumarkt Gegründet 1865

Weiterführung von Nürnberg (5 bis 10); Montag (6. Dez.), Anrechtsscheibe A: „Die Hochzeit des Nigaro“ (7 bis 11). Schauspielhaus: Sonntag (28. Nov.), vorm. 8:12: 4 Morgenfeier: Nach (Ende nach 1 Uhr); abends 8:48, außer Anrecht: „Bolpone“, Montag (29. Nov.), Anrechtsscheibe B: „Die tote Tante“ (1 bis 10); Dienstag, Anrechtsscheibe B: „Noie Bernd“ (1 bis 10); Mittwoch, Anrechtsscheibe B: „Bolpone“ (1 bis 11); Donnerstag: Für den Verein Dresden Volksbühne: „Noie Bernd“ (1 bis 10); Freitag, Anrechtsscheibe B: „Bolpone“ (1 bis 11); Sonnabend, Anrechtsscheibe B: „Die Jungfrau von Orleans“ (1 bis 11); Sonntag (5. Dez.), vorm. 8:12: Tanz-Vorstellung Valucca, Ende 1 Uhr; abends 8:48, außer Anrecht: „Die Jungfrau von Orleans“; Montag (6. Dez.), Anrechtsscheibe A: „Noie Bernd“ (1 bis 10).

wederum als A-cappella-Konzert. Sämtliche Chöre werden vom Verein zum ersten Male gefungen. Die Vortragsordnung verteilte u. a. Max Regner: Requiem, Fr. Schubert: Requiem, Kurt Hiller: Bilder Läng (Kraufführung), russische Lieder von Sotolom, und deutsche Volkslieder. \* Konzert junger Leute des Deutsch-Deutscherischen Hilfsvereins am 29. November 1926 im großen Saal der Dresdner Kaufmannschaft. Frau Ulrike Born singt wieder von Brahms, Schubert, Marx, Rognold, Richard Strauss, und den Donaueschingen von Johann Strauß. Am Flügel Generalmusikdirektor Fritz Busch. Nach dem Konzert Ball. Der Gesamtertrag fließt den Notleidenden zu. \* Sonnabendbesuch in der Kreuzkirche, abends 6 Uhr. 1. Strom: 2. Adolph Händel (1685 bis 1749): Violoncello für Orgel in G-Dur; 2. Johann Sebastian Bach (1685 bis 1750): Violoncello für Orgel in G-Dur; 3. Antonio Vivaldi (1678 bis 1741): Violoncello für Orgel in G-Dur; 4. Johann Sebastian Bach (1685 bis 1750): Violoncello für Orgel in G-Dur; 5. Johann Sebastian Bach (1685 bis 1750): Violoncello für Orgel in G-Dur; 6. Johann Sebastian Bach (1685 bis 1750): Violoncello für Orgel in G-Dur; 7. Johann Sebastian Bach (1685 bis 1750): Violoncello für Orgel in G-Dur; 8. Johann Sebastian Bach (1685 bis 1750): Violoncello für Orgel in G-Dur; 9. Johann Sebastian Bach (1685 bis 1750): Violoncello für Orgel in G-Dur; 10. Johann Sebastian Bach (1685 bis 1750): Violoncello für Orgel in G-Dur.

Verhelfend. Für die nächste Zeit wird das Schwerkriegswort auf Musik verlegt: im kommenden Winter werden im Großen Wiener Konzerthaus zwei Sinfoniekonzerte veranstaltet; weiter wird das deutsche Requiem von Brahms aufgeführt werden. Dirigent ist Dr. Felix Bay. — Außerhalb des Rahmens dieser Aktion findet am 12. Dezember im Großen Wiener Musikvereinsaal ein Konzert statt, in welchem Primas Joachim Albrecht von Preußen eigene Kompositionen dirigieren wird. Das Konzert ist bereits heute ausverkauft. \* Ein Drama des Reichs-Preisträgers Neumann unter Aufsicht Alfred Neumann hat für seinen Roman „Der Teufel“ den diesjährigen Reichs-Preis erhalten. Sein Drama „Der Patriot“ wurde jetzt in Stuttgart zur Aufführung gebracht. Es behandelt den halb wahnwitzigen, halb heilfertigen Jar Paul I. von Rußland, der die von seiner Vorgängerin Katharina eingeführten Freiheiten der Städte und des Bauernstandes aufhebt und selbst ein verschwenderisches Leben führt. Es wird ein Verhängnis gegen den Jaren in die Wege geleitet, deren Führer der vaterlandsliebende, von dem Jaren mit Ehren und Geld überschüttete Graf Pahlen ist. Die Verhängnis wird, und der Jar wird getötet. Der „Patriot“ Graf Pahlen läßt sich darauf von seinem Diener heldenmütig erschießen. Unter dem lebhaften Beifall des Publikums konnte sich der Dichter im Kreise der Darsteller mehrfach zeigen. † Die Sektion für Dichtkunst der preussischen Akademie der Künste veröffentlicht eine von ihrem Vorsitzenden Wilhelm v. Scholz unterzeichnete Protesterklärung gegen den Gesehentwurf zur Verlesung von Schmutz und Schand, in der ausgeführt wird, daß die Sektion für Dichtkunst in dem vorliegenden Gesehentwurf unmöglich ein geeignetes Instrument zur Beseitigung des Schand und Schmutzes im Schrifttum erblicken könne. Als Grund dafür wird angegeben, daß die zweckdienliche Zusammenfassung der vorgehenden Präzedenzen mit zu großen Schwierigkeiten verbunden scheint, als daß es möglich wäre, zum Urteil berufene und befähigte Instanzen zu schaffen. Das Geseht sei im Grunde auch überflüssig; denn die bestehende Gesegebung reiche bei richtiger Anwendung vollkommen aus, um den wirklichen Schand und Schmutz zu treffen. Die Sektion weist zum Schluß darauf hin, daß im Falle der Annahme des Gesehts beträchtliche Summen für unproduktive Zwecke aufgewendet und dadurch fördernder Kulturbetrieb entzogen würden. Die Sektion empfiehlt, mit diesen Summen gute Volksbücher und Volksbücher zu schaffen und so Schand und Schmutz durch schöpferische Leistungen zu verdrängen.



Leipziger Börse vom 26. November.
Erneute Kursrückgänge kennzeichneten heute die Leipziger Börse auf fast allen Wertpapieren als schwach. Die Rückwärtsbewegung war vornehmlich auf den Markt für Aktien, besonders auf den Markt für Aktien der Industrie, zurückzuführen.

Chemischer Börse vom 26. November.
Anfolge der starken Kursrückgänge der letzten Tage kam heute von ansehnlich gebildeten Wertpapieren wieder reichliches Material an den Markt, das von interessierter Seite, aber nur zu nicht erheblicher niedriger liegenden Kursen aufgenommen wurde.

Amtlich notierte Devisenkurse
in Berlin
26. November 1926 25. November 1926
Gold, Silber, Reichsmark, etc.

Table with columns for date (26. November 1926, 25. November 1926) and various exchange rates for Gold, Silver, Reichsmark, etc.

Berlin, 26. November.
Kursrückgänge kennzeichneten heute die Leipziger Börse auf fast allen Wertpapieren als schwach. Die Rückwärtsbewegung war vornehmlich auf den Markt für Aktien, besonders auf den Markt für Aktien der Industrie, zurückzuführen.

Reichsbank-Zinsfuß
für 6. Juli 1926
Scheckdiskont: 6%, Lombarddiskont: 7%.

Reichsbank-Zinsfuß
für 6. Juli 1926
Scheckdiskont: 6%, Lombarddiskont: 7%.

Reichsbank-Zinsfuß
für 6. Juli 1926
Scheckdiskont: 6%, Lombarddiskont: 7%.

Reichsbank-Zinsfuß
für 6. Juli 1926
Scheckdiskont: 6%, Lombarddiskont: 7%.

Reichsbank-Zinsfuß
für 6. Juli 1926
Scheckdiskont: 6%, Lombarddiskont: 7%.

Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft

Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft

Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft

Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft

Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft

Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft

Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft

Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft

Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft

Bekanntmachungen der Dresdner Kammergericht

Dresdner Handelsregister
Eingetragen wurde:

Dresdner Handelsregister
Eingetragen wurde:

Dresdner Handelsregister
Eingetragen wurde:

Dresdner Handelsregister
Eingetragen wurde:

Dresdner Handelsregister
Eingetragen wurde:

Dresdner Handelsregister
Eingetragen wurde:

Dresdner Handelsregister
Eingetragen wurde:

Dresdner Handelsregister
Eingetragen wurde:

Dresdner Handelsregister
Eingetragen wurde:

Berliner Kurse vom 26. November 1926

ohne Gewähr - Papiermarkkurs

Table with columns for Deutsche Staats- und Stadtanleihen, Bank-Aktion, Wertbeständige Anleihen, Ausländische Anleihen, Industrie-Aktion, Transportwerte, Kolonialwerte.

Table with columns for Deutsche Staats- und Stadtanleihen, Bank-Aktion, Wertbeständige Anleihen, Ausländische Anleihen, Industrie-Aktion, Transportwerte, Kolonialwerte.

Table with columns for Deutsche Staats- und Stadtanleihen, Bank-Aktion, Wertbeständige Anleihen, Ausländische Anleihen, Industrie-Aktion, Transportwerte, Kolonialwerte.

Table with columns for Deutsche Staats- und Stadtanleihen, Bank-Aktion, Wertbeständige Anleihen, Ausländische Anleihen, Industrie-Aktion, Transportwerte, Kolonialwerte.

Table with columns for Deutsche Staats- und Stadtanleihen, Bank-Aktion, Wertbeständige Anleihen, Ausländische Anleihen, Industrie-Aktion, Transportwerte, Kolonialwerte.

Table with columns for Deutsche Staats- und Stadtanleihen, Bank-Aktion, Wertbeständige Anleihen, Ausländische Anleihen, Industrie-Aktion, Transportwerte, Kolonialwerte.

Table with columns for Deutsche Staats- und Stadtanleihen, Bank-Aktion, Wertbeständige Anleihen, Ausländische Anleihen, Industrie-Aktion, Transportwerte, Kolonialwerte.

Table with columns for Deutsche Staats- und Stadtanleihen, Bank-Aktion, Wertbeständige Anleihen, Ausländische Anleihen, Industrie-Aktion, Transportwerte, Kolonialwerte.

Wetternachrichten aus Deutschland vom 26. November 1926

Station 1 bis 5 von 7 Uhr morgens, übrige Stationen von 8 Uhr morgens

Table with columns: Station, Temperatur (7 Uhr, 10 Uhr, mittl. Tages, mittl. Nacht), Wind (Richtung, Stärke), Wetter (Wolken, Regen, Schnee, Nebel, Eis), and other weather indicators.

Entsprechung des Wetter: 0 wolkenlos, 1 bedeckt, 2 halbbedeckt, 3 wolkig, 4 bedeckt, 5 Regen, 6 Schnee, 7 Orkan oder Hagel, 8 Sturm oder Stachel (Schneehagel) weniger als 2 km, 9 Gewitter, Temperatur: + Wärmegrade, - Kältegrade.

Luftdruckverteilung. Tiefer Druck vom Mittelmeer über England zur Ostsee; Zentrum unter 767,5 Millimeter mittlere Ober; tiefer Druck Nordwestropa mit unter 762,5 Millimeter bis zu den britischen Inseln reichend; hoher Druck über 767,5 Millimeter westlich der britischen Inseln.

Wetterlage. Die erwartete, hat die östliche Störung aus den Temperaturgegensätzen zwischen Mittel- und Ostropa weitere Energie geschöpft und sich unter Verlagerung in das Eibe-Weidiel-Gebiet nach westlich. Das Gegeneinanderarbeiten der warmen Vorderseiten- und der kalten Rückseitenströmung führt zu starken Wolkensystemen, wie sie für die Störungen der Art gerade charakteristisch sind; so hatten Dresden und Rittau in den letzten 24 Stunden 20 bzw. 30 Millimeter Niederschlag. Bis zu etwa 500 Meter herab fällt der Niederschlag als Schnee. Da über England ein weiteres Schneewettergebiet liegt und der Luftdruck von Frankreich bis zur Ostsee und Russland im hohen Grade ist, wird die Witterung unseres Gebietes sich weiterhin wenig freundlich gestalten.

Witterungsbedingungen. Stark bewölkt und vielerorts neblig getrübt; zeitweise Regen; Temperaturen wenig geändert; nördliche bis westliche Winde, später etwas abflauend; Gebirge bis etwa 500 Meter herab Niederschlag als Schnee; höhere Erhebungen meist im Nebel; leichter Frost; anfangs lebhafter, später etwas abflauende Winde aus nördlichen bis westlichen Richtungen.

Anmerkung: Die Wettervorhersage gilt für die Zeit vom Spätnachmittag des Vortages bis zum Abend des folgenden Tages. Nachdruck und anderweitige Verbreitung dieser Wetternachrichten nur mit Genehmigung der Sachlichen Landeswetterstelle zulässig.

Wasserstand der Eibe und ihrer Zuflüsse. Table with columns: Name, Stand, and other water level data.

Amlicher Winterport - Wetterdienst

des Sachlichen Landeswetterstelle, Dresden, vom 26. November 1926. Cybin: Gestern abend +1 Grad, heute früh Nullpunkt, Schneefall, schwacher Nordwestwind, Schneefälle gestern abend 1/2 Zentimeter, heute früh 10 Zentimeter, Neuschnee, zusammenhängende Schneedecke bis zu 700 Meter herab, kein Sport möglich. Chemnitz: Heute früh -1 Grad Celsius, bedeckt, schwacher Westwind, 15 Zentimeter Schneefälle, Neuschnee, Etl möglich. Johann-Georgenfeld: Heute früh Nullpunkt, bedeckt, schwacher Westwind, 15 Zentimeter Schneefälle, Neuschnee, Etl möglich. Radebeul: Nullpunkt, bedeckt, schwacher Westwind, 10 Zentimeter Schneefälle, Neuschnee, Etl möglich. Neustadt-Schwarzenberg: Heute früh Nullpunkt, Schneefall, schwacher Nordwestwind, 14 Zentimeter Schneefälle, Neuschnee, zusammenhängende Schneedecke bis zu 700 Meter herab, Etl möglich. Radebeul: Gestern abend Nullpunkt, heute früh -2 Grad Celsius, Schneefall, lebhafter Nordwestwind, 12 Zentimeter Schneefälle, Neuschnee, zusammenhängende Schneedecke bis zu 600 Meter herab, kein Sport möglich. Chemnitz: Heute früh -2 Grad Celsius, Schneefall, lebhafter Westwind, 20 Zentimeter Schneefälle, Neuschnee, Etl möglich. Radebeul: Gestern abend -3, heute früh -4 Grad Celsius, Schneefall, lebhafter Westwind, gestern abend 1 Zentimeter, heute früh 10 Zentimeter Schneefälle, Neuschnee, zusammenhängende Schneedecke bis zu 600 Meter herab, kein Sport möglich.

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz A.-G. Zweigniederlassung Dresden

Neu aufgenommen: Kokosfett „Edezetin“

die Marke der Einkaufsgesellschaft deutscher Zweiggeschäfts-Betriebe im Lebensmittelhandel m. b. H., der wir angeschlossen sind

Jedem Konkurrenz-Erzeugnis an Güte, Reinheit und Fettgehalt ebenbürtig, aber wesentlich billiger:

70 Pf. je 1-Pfund-Tafel

38 Pf. je 1/2-Pfund-Tafel

Dr. Boemer's Tafel-Margarine

Fama die Feinste Schwan im Blauband Sehr gute billig. Sorten

Schweineschmalz

bestes nordamerikanisches Turelard von allerersten Abbländern und in frischer Beschaffenheit

Allerfeinste Molkerei-Tafelbutter

Besonders vorteilhaftes Angebot!

- Echte Frankfurter Brühwürste Paar 50
Kösliner Blut- und Leberwurst Pfund 100
Dicker geräucherter amerikan. Rückenspeck 130
Sehr saftiger u. milder Kaseler Rippenspeer 180
Feinster gekochter Schinken 280

Schott. Dollheringe Pfund 45 Pfennig

Große schottische und holländische Keringe (viel milchene) Pfund 60 Pfennig

Auf den vollen Betrag vorstehender Preise gewähren wir Einkaufsgutscheine, die am Jahresschluss mit 6% Rückvergütung in bar ausbezahlt werden.

JMSCO-KAFFEE advertisement with logo and prices for whole and roasted coffee.

Edeka-Rabatt-Sparbuch 6% advertisement with Edeka logo and details on where to use.

Sonder-Verkaufes advertisement for Blousen-Ecke with 10% discount.

Billige Bettstellen u. Matratzen advertisement.

BOHR Film-Vorleih advertisement.

Küchen Speisezimmer advertisement for Möbelhaus Union.

Serrenzimmer-Einrichtung advertisement.

Weihnachtsarbeiten advertisement for children's work.

Einzelmöbel advertisement for Schreibeische and other furniture.

Billige Chaiselongues advertisement for Möbelhaus Union.

Blaue Anzüge advertisement for A. Altus.

Weber 1000 reinwollene Kinderkleidchen advertisement.

Damentaschen advertisement for briefcases and purses.

# Samstag

Roman von Paul van der Durl.  
(8. Fortsetzung.)

Um dieselbe Mittagsstunde befanden sich drei junge Mädchen in einem Stadium ungläublicher Erregung. Sie hatten, der eine wie der andere, völlig ihr physisches Gleichgewicht verloren. Da sie man von ihnen und ihrem Benehmen auf die übrigen Gäste des Grand Hotels in Niassa schließen können, so wäre man an der Ueberraschung gekommen, sich in einem Tollhause zu befinden.

Dans Eberhard fand seit mehr als einer Stunde soliternad unter einer kalten Dusche und verfuhrte ohne den geringsten Erfolg, einen klaren Kopf zu bekommen.

Alle Gedanken und Erinnerungen gingen durcheinander. Er wachte nicht mehr, ob er mit Grace oder Jeanne Ducour auszuweichen war. Er wachte, daß er Grace einen Besuchsbesuch machen und von Jeanne Ducour Ohrfeigen bekommen hätte. Er erinnerte sich, mit einem älteren Herrn, der ihm eine lange Geschichte von einer entzündeten Lungenentzündung und verwechsellten Tauschbüchern erzählt hatte, zehn Coriaria-Medoc's getrunken zu haben, aber nach der Rota des Parzelliers, die noch auf seinem Zimmer lag, mußten es fünfzehn gewesen sein. Er spürte einen furchtbaren Brummschall und hatte keine Ahnung, wie er eigentlich in sein Zimmer gekommen war.

Der zweite Patient war Grace Ferris. Sie schleifte den armen Teddobar in furchtbarem Horn durchs Zimmer, schlug ihn gegen das Bett, trat ihm mit Füßen und rühte nicht eher, als bis er blutig — in diesem Falle schweißig — mit Schweiß auf der Brust hängenden Kopf in einer Ecke lag. Dann setzte sie sich auf den Rand ihres Bettes und schluckte bitterlich.

War es enttäuschte Liebe, gekränkter Stolz oder verletzte Eitelkeit? Es wird wohl von allem ein bisschen gewesen sein.

Es war ja schon gewesen, und sie hatte gar nicht einfallen können; sie hatte an Jonnu gedacht, nur an ihn. Und weil sie nicht schlafen konnte, war sie aufstehen und hatte zum Fenster hinaus geschaut.

Unter ihrem Zimmer im ersten Stock lag die große Terrasse. Sie war ganz dunkel; nur einer Hand da, ganz unbeweglich, und bei dem matten Anfall seiner Niarrette hatte sie ihn erkannt: Es war Jonnu.

Sie war ganz aufgeregt vor Freude. Sie wollte das Fenster öffnen und ihn rufen, sie wollte sich anleihen und zu ihm hinuntergehen. Aber das ging doch alles nicht wegen der Leute; so war sie ganz still am Fenster hängen geblieben und sah zu ihm hinunter. Plötzlich hatte sich ein Schatten aus dem Dunkel gelöst, es war der Schatten einer Frau, das konnte sie deutlich sehen.

Sie machte jetzt das Licht in ihrem Zimmer aus, öffnete leise das Fenster und konnte die Vordämme unten genau beobachten. Dann sah sie, wie die beiden sich küßten. Auf einmal war das Licht auf der Terrasse angegangen, es wurden ein paar Worte gewechselt, meinte ihren Namen gehört zu haben, und dann hatte die schwarze Frau mit dem Monokel Jonnu links und rechts gebrüht. Natürlich aus Eifersucht.

Sie hatte die ganze Nacht nicht geschlafen. Sie würde ihn schneiden im Frühstücksaal — sie hatten sich um zehn Uhr verabredet —, sie wollte ihm ihre ganze Verachtung zeigen und wollte so tun, als ob sie ihn gar nicht kannte.

Sie ging erst ein Viertel nach zehn hinunter; er war noch nicht da; sie frühstückte bis zwölf Uhr, er kam nicht, er war

noch gar nicht unten gewesen. Dann ging sie hinauf in ihr Zimmer und rühte sich an dem armen Teddobar.

Die dritte im Bunde war natürlich Jeanne Ducour, die auf der Terrasse einen Schreikampf bekommen hatte und die man nur mit Morphininjektionen wieder hatte beruhigen können.

Sie lag unter Bewachung einer Krankenschwester in ihrem Bett und war die einzige, die ansah, die ganze Sache zu verstehen.

Nach ihrem misslungenen Selbstmordversuch hatte sie lange auf der Terrasse gestanden. Dann hatte sie Schritte gehört, jemand war gekommen; sie sah den Mann, der sich Tural nannte.

Sie dachte: Er denkt an dich, wie du an ihn. Sie atmete leise und langsam auf ihn zu, sie berührte seinen Arm. Da küßte er sie, und die ganze Schwärze der langen sechs Jahre löste sich aus in diesem Kuss.

Plötzlich flackerte eine Lampe auf, es wurde hell. Er stand wie versteinert vor ihr:

„Sie sind es? — Ich dachte Grace!“

Da wachte sie alles mit einemmal. Er hatte nicht sie küssen wollen, sondern das fremde amerikanische Mädchen. Es wurde ihr rot vor den Augen. Sie schlug ihn ins Gesicht, rechts und links.

Und dann — jetzt kam für Jeanne Ducour der Punkt, wo ihre Vernunft wieder einbrach — und dann hatte er gesagt: „Kreuzbrot, du bist ein Engel.“

Vor dem Badezimmer, in dem Dans Eberhard duschte, hatte sich ein kleiner Menschenauflauf gebildet. Kellerer, Zimmermädchen, Hausdiener und einige Gäste versuchten nicht ohne weiteres auszuweichen, der klappernde Schüssel, und man konnte nicht genau aufpassen, um den immer stärker werdenden Strom auszuhalten.

Plötzlich wurde die Tür aufgerissen, und die ganze Gesellschaft holperte in einen Wassertümpel. Und diese nicht allfällige Erscheinung brachte Dans Eberhard, der klappernd vorwärts in einem Bademantel dahingal, zur Besinnung. Er brach in ein erschrockenes, schallendes Gelächter aus. Er überließ das Hotelpersonal seinem nassem Schicksal, behielt einen heißen Tee und setzte sich ins Bett. Einige Minuten später schlief er ein, schlief endlich seinen Rausch aus.

„Konstant Tural“, sagte der Sekretär, als Maurice Tural wieder auf dem französischen Konsulat in Wien vortrat, „zu meinem Bedauern können wir Ihnen den Pass nicht ohne weiteres ausstellen. Wir haben Anweisung erhalten, ein Bild und genaue Unterlagen einzuweisen.“

„Die ganze Sache ist doch so einfach.“

„Vor einer Woche ist wohl nichts zu machen.“

„Derr Sekretär, ich danke Ihnen sehr, aber bemühen Sie sich nicht weiter, so lange kann ich nicht warten.“

Der Sekretär machte eine überlegene Miene:

„Es wird Ihnen wohl nichts anderes übrigbleiben.“

„Das lassen Sie meine Sorge sein, ich bin abermorgen in Paris und da ich, sagen wir, einige Besprechungen — er schälte maliziös — „zu dem Herrn Polizeipräsidenten habe, ich das für mich eine Sache von einer halben Stunde. Ich werde aber dann nicht verfehlen, dem Quai d'Orsay Mitteilung zu machen von dem Mangel an Entgegenkommen des hiesigen Konsulats. — Also nochmals vielen Dank, Herr Sekretär, und bemühen Sie sich nicht weiter.“

„Derr Tural, einen Augenblick, warum haben Sie nicht gleich —“

„Man will seine Freunde nicht wegen jeder Banalität in Anspruch nehmen.“

Der Sekretär war aufstehen:

„Herr Tural, ich bedaure außerordentlich —“

Maurice Tural sah ihm abwartend die Hand und sagte ohne besondere Wichtigkeit:

„Nichtig, Sie könnten mir doch einen kleinen Gefallen tun.“

„Aber Herr Tural, Herr Tural, hat mir seinen Pass mitgegeben; er hat ein Stimm für 14 Tage und möchte es gern verlängern haben auf drei Monate.“

„Ganzlich dürfen wir —“

„Also es geht nicht, na danke sehr, es ist auch nicht so sehr wichtig — in Paris —“

Er drehte sich um und hatte schon die Türflinte in der Hand.

„Haben Sie den Pass da, Herr Tural, einen Augenblick, wenn ich bitten darf, nehmen Sie einen Augenblick Platz.“

Einige Minuten später kam der Sekretär zurück mit dem verlängerten Pass.

„Bitte sehr, Herr Tural, da Sie sozusagen persönlich als Referenz auftreten — wir haben natürlich unsere Vorschriften, aber — wenn ich Ihnen noch irgendwas dienlich sein kann —“

„Danke sehr!“

Herr Tural beachtete die Gebühren und verabschiedete sich kühl. Als er das Konsulat verließ, war seine Stimmung bereits verfallen. Das hätte ihm noch gefehlt. Die Herren in Paris dürften auf seinen Fall auf ihn aufmerksam werden; das hieße ja, schlafende Hunde aufzuwecken. Wozu auch? Er fuhr eben als Dans Eberhard Schmidt nach Niassa.

Als Dans Eberhard aufwachte, war es schon Abend. Das Dinner war gerade vorüber. Er hatte einen furchtbaren Hunger. Neben ihm schrillte das Telefon, das hatte ihn auch aufgeweckt.

Es war Grace.

Die arme, kleine Grace; sie hatte sich den ganzen Tag auf den Augenblick gefreut, da Jonnu zu ihr kommen würde und sie tun wollte, als ob sie ihn gar nicht kannte. Nachdem ihr Teddobar vernichtet war, hatte sie sich in die Halle gesetzt. Er war noch in seinem Zimmer, er mußte also vorbeikommen. Sie würde ihn gar nicht beachten und gerade in dem Augenblick aufstehen, da er auf sie aufkam. Aber er kam nicht. Sie erkundigte sich ein paarmal; immer blieb es: Herr Tural ist noch auf seinem Zimmer. Zum Dinner wollte sie sich einen anderen Platz geben lassen, sie kam mit Achheit zu spät. Aber der Reuefisch war noch unbesetzt. Sie nahm doch ihren alten Platz ein; aber Jonnu kam und kam nicht. Endlich hielt sie es nicht mehr aus. Sie ging auf ihr Zimmer und ließ sich mit ihm verbinden. Als sie seine Stimme hörte, die noch etwas verschlafen „Hallo“ sagte, tat es ihr schon leid.

Was sollte sie ihm eigentlich sagen?

„Hallo!“

„Ist dort Herr Tural?“

„Ja, wer ist dort?“

„Hier ist Grace — ich habe gehört, daß Sie ernstlich krank sind; ich wollte nur fragen, ob Sie noch leben.“

„Ich bin soeben wieder zu mir gekommen.“

„Waren Sie denn ohne Bewußtsein?“

„Ja, Grace, ich war ohne Bewußtsein — ich habe furchtbare Dinnas erlebt.“

„Ja, Sie haben Ohrfeigen bekommen.“

„Woher wissen Sie —?“

„Das ist nun mal mein Geheimnis.“

„Grace, ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie anrufen, ich habe Ihnen so viel zu sagen — ich bin gar nicht neugierig. — Eintrüben gute Befehrer, und da wir uns wohl nicht mehr wiedersehen werden — leben Sie wohl!“

(Fortsetzung folgt.)

**T. BIENERT**  
DRESDEN  
HAFENMÜHLE  
HOFMÜHLE

**KAISER**  
AUSZUG  
MEHL  
12 1/2 kg 5 kg 2 1/2 kg 1 kg

Melne ganzautomatische  
Original Mühlen Packung  
bürgt für höchste Qualität  
größte Ergiebigkeit und  
absolute Reinheit

**HART**  
WEIZEN  
GRIESS  
1 kg 1/2 kg

**T. BIENERT**  
DRESDEN  
HAFENMÜHLE  
HOFMÜHLE

**Sudetendeutsche**  
im Auslande, die über alle Vorgänge in den Sudetenländern  
verlässlich unterrichtet sein wollen, lesen ihr Heimatblatt, die  
**Sudetendeutsche Tageszeitung**  
das anerkannt führende parteilose, aber volksbewusste, nur für die  
Belange des Gesamtdeutschtums kämpfende Blatt. / / / / /  
\* \* \*  
Probefolgen kostenlos, Bezugspreis M 2.50 monatlich, Bestellungen durch  
jedes Postamt möglich oder direkt durch den Verlag in Leipzig o. d. C. Tschl.

Wenns niemand  
macht  
**Oswald Machts**  
Hauptlager:  
Kauibachstr. 31, 1.  
Ecke Pillnitzer Str.  
**Möbel**  
billig!  
Reform- u. Holz-  
Bettstellen  
von 22 M. an  
Gd. 48 neue mob.  
**Küchen**  
von 120 M. an  
großer Ofen  
Herrnzimmer  
Speisezimmer  
Schlafzimmer  
von 450 M. an  
Chaiselongues  
von 30 M. an  
Flurgarderoben  
von 33 M. an  
**Büfets**  
Gld. Tuhl. u. mit  
von 180 M. an  
Einzelmöbel  
Gleichen Neuen eom.  
Zahlungsweise!

**Hart**  
Blasenleide, Auzil,  
Colid, silberh. 1.  
Schachtel, 2. M. Po. Lastra  
Distributer Versand  
**R. Freisleben**  
Postplatz  
Man achte auf Firma!

**Skunks, die große Mode**  
unsere Spezialität!  
**Aug. Lorenz**  
Kürschner  
Neuanfertigungen, Umarbeitungen, Ausbesserungen  
Ferdinandstraße 10, früher Galeriestraße 1

**TOTAL-AUSVERKAUF**  
hochwertiger Juwelen und Silberwaren  
wegen Geschäftsaufgabe  
von heute ab  
**30—50 Prozent Rabatt**  
Juwelier Schortmann, Waisenhausstraße 32  
Die Juwelenwerkstatt für feine Anfertigungen und Umarbeitungen bleibt erhalten

**Billige**  
**Schränke**  
Möbelhaus Union  
Verkaufsstellen  
17 Altonastraße 17  
Berantw. d. redaktionellen  
Teil: Dr. H. Jähnlicher,  
Dresden; für die Verleger:  
Hr. H. H. H. H.  
— Falls das Unternehmen der  
Jahres- und Betriebsänderung  
Gemein. Beteiligungs-  
GmbH. Beteiligungs-  
aus einem fiktiven Grund  
umgelegt wird, bei der  
Beizuber können die  
auf Nachlieferung od. Rück-  
zahlung des Bezugspreises.  
Eine Gewähr für das Ge-  
schehen der Einzeln  
Lagen sowie die bestimmten  
Lagen wird nicht geleistet.  
Der zeitliche Überblick  
umfaßt 8 Seiten

**Jedem das Seine.**  
... unmöglich, morgens fürs Haus und Büro und abends  
für Tanz und Theater ein und dasselbe Kleid zu ver-  
wenden für jeden Zweck. Für jeden Bedarf, für jeden  
Geschmack bieten wir das Richtige zu niedrigstem Preis.

<b>Straßenkleid</b> aus sol. reinwoll. Pop- line, kleids. Farben, apart verarbeitet . . . . .	<b>9<sup>75</sup></b>	<b>Morgenrock</b> mollig. Elderdaunenstoff in feinen Farben, reich bestickt . . . . .	<b>5<sup>90</sup></b>
<b>Alltagskleid</b> aus kräft. Winterstoff, mit Gezeiten Karos, einfarbig garniert . . . . .	<b>11<sup>75</sup></b>	<b>Nachmittagskleid</b> vornehme, reinwollne Popline, sowie Rips, aparte Farb. Jesch. Fass.	<b>19<sup>75</sup></b>
<b>Tanzkleid</b> aus gut. Köpervell, schwarz u. auch in reiz. Farb., Jugendl. Machart	<b>14<sup>75</sup></b>	<b>Abendkleid</b> a. reinseid. Chinacrépe Lanz. Farb. u. dkt. Töne, geschmackv. Ausfüh.	<b>19<sup>75</sup></b>

**Wettinerstr. 3**  
**LUDWIG BACH & CO**  
Oschatzerstr. 76-78

**Staubsauger**  
Orion  
Froiss  
Vampyr  
Unverbindliche Vorführung  
Evtl. Teilzahlungen  
**Gebr. Göhler**  
Gruner Straße 16

**Schrank-, Auto- und Coupékoffer,  
Taschen und Einrichtungskoffer.**  
Sonderanfertigungen u. Reparaturen.  
Nur beste, eigene Fabrikate zu Fabrikpreisen  
direkt in den Werkstätten  
Reichstr. 4 **THOMAS** Lindenaustr. 14  
Verkau im Note. **Telephon 41022.**